

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz, Sahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Allen, Krefeld, Cath. Kirchstr. 53, Telefon 24514 • Bestellungen durch die Post alle drei Monate 1.—M.

Nummer 36

Düsseldorf, den 3. September 1927

Verbandort Krefeld

## Frauenarbeit in der Textilindustrie

Das Generalthema unseres Freiburger Verbandstages

Ein großes Verdienst unserer Verbandsleitung.

In der IX. Generalversammlung unseres Verbandes, die in den Tagen vom 14. bis 17. August zu Freiburg im Breisgau stattfand, ist die Frage der Frauenarbeit in der Textilindustrie sehr eingehend erörtert worden. Nicht weniger wie fünf Referenten sprachen über diesen Hauptverhandlungsgegenstand. Die gelindliche Behandlung dieses Punktes hat der Deffektivität die große Bedeutung eines für unser Volk brennend gewordenen Problems mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Schon im vorigen Jahre, bei Gelegenheit der Jubiläumshundgebung unseres Verbandes zu Aachen, wurde in einem großen Beirathungsgesunden Vortrage des Herrn Professors Dr. Brauer, Karlsruhe, die Frage der Frauenarbeit ausgearbeitet. Dieser Vortrag erschien als Sonderdruck in Broschürenform und ist in vielen Tausenden von Exemplaren vertrieben worden. Eine weitere Folge der Behandlung des Gegenstandes in Aachen ist die Herausgabe von zwei weiteren Druckschriften, die ebenfalls als Massenaufgabe gedruckt wurden und die inzwischen weiteste Verbreitung gefunden haben. Auch die fünf in Freiburg gehaltenen Vorträge werden mit der Aussprache zusammengestellt und zu einer Schrift vereinigt demnächst als Broschüre erscheinen. So hat sich unsere Verbandsleitung um die Aufklärung der Deffektivität über die Bedeutung der Frauenarbeit in der Textilindustrie ein ungemein großes Verdienst erworben. Der Stein ist ins Rollen gekommen. Unser Verband hat vor allem die Aufmerksamkeit der Behörden und der Parlamente hingelenkt auf eine überaus schlimme Folgeerscheinung unserer privatrechtlichen Wirtschaftsordnung. Das Bestreben des Verbandes wird sein, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterinnen in der Textilindustrie noch weit mehr geschützt wird, wie das bislang der Fall gewesen. Der Verbandstag hat nach dieser Richtung hin ganz bedeutungsvolle Aufgabengebiete für die nächste Zeit aufgezeigt. Er wird auf dem hier betrachteten Wege weiter wandern und zu seinem Ziele mit dazu beitragen, daß der gesetzliche und auch der gewerkschaftliche Schutz unserer Arbeiterinnen noch erheblich weiter gefördert und ausgedehnt wird.

In Freiburg wohnten den Verhandlungen über diesen so zeitgemäßen Punkt eine große Zahl von Vertretern weiblicher und kirchlicher Behörden, sowie von Vereiterten befreundeter Organisationen bei. Diese hatten die Leitung des Verbandstages gebeten, die Tagesordnung des Verbandstages so umzustellen, daß schon gleich am ersten Verhandlungstage die Frauenarbeit in der Textilindustrie zur Verhandlung käme. Diesem Wunsche hatte der Verbandstag entsprochen, und die Folge davon war, daß eine große Zahl von Säulen, die sich in erster Linie für die Behandlung dieses Punktes interessierten, den Ausführungen der Referenten und der Diskussionsredner mit großem Interesse folgten.

### Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit

Behandelte der Kollege Maier-Rangenberg. Er führte sinngemäß aus:

Während in den Wirtschaftsformen der vergangenen Jahrhunderte das Schaffen der Frau vom Rahmen der Hauswirtschaft umschlossen war, brachte die Entwicklung der Manufaktur und nach ihr die einsetzende Industrialisierung Deutschlands die uneingeschränkte — über alle Erwerbszweige und Berufe — und über den hauswirtschaftlichen Kreis hinaus sich ausbreitende Frauenarbeit unserer Zeit. Ihre Entwicklung zeigen die statistischen Feststellungen der letzten Jahrzehnte. Waren 1882 noch 76 Prozent aller deutschen Frauen ohne Erwerbstätigkeit, so sank deren Zahl im Verlaufe der letzten Jahrzehnte auf 64 Prozent. Ueber ein Drittel der gesamten Erwerbstätigkeit des deutschen Volkes ruht heute also auf weiblichen Schultern. 35,6 Prozent aller Frauen stehen im Erwerbsleben. Während von 1882 bis 1925 die absolute Zahl der weiblichen Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und in den sonstigen Berufen sich um verdoppelte, stieg sie in der Industrie um das 2,5 fache, in Handel und Verkehr um das 5,3 fache. 4,9 Millionen weiblichen Erwerbstätigen im Jahre 1882 stehen 11,5 Millionen im Jahre 1925 (im jetzigen verkleinerten Reichsgebiet) gegenüber. Das bedeutet eine Zunahme der erwerbstätigen Frauen um 131,4 Prozent in einem Zeitraum von 43 Jahren, gegenüber einer Zunahme der Gesamterwerbstätigen von 68 Prozent, der männlichen Erwerbstätigen von 46,5 Prozent.

Mit dieser Entwicklung vollzog sich gleichzeitig eine beträchtliche Verschiebung der weiblich Beschäftigten in der Landwirtschaft (in denen gegen 51,2 Prozent im Jahre 1882 nur noch 43,2 Prozent aller weiblichen Erwerbstätigen im Jahre 1925 beschäftigt waren) nach Industrie und Handwerk, bezw. Handel und Verkehr, die heute 55,9 Prozent aller weiblichen Erwerbstätigen gegen 28,8 Prozent im Jahre 1882 beschäftigen. Den gleichen Zuwachs und die gleiche Steigerung des Anteils der weiblichen Beschäftigten am Erwerbsleben zeigen die letzten Jahre. Während die erwerbsfähige Bevölkerung von 1907 bis 1925 um insgesamt 26,4 Prozent stieg und die erwerbsfähige weibliche Bevölkerung um 30,5 Prozent zunahm, stieg die erwerbstätige weibliche Bevölkerung um 35 Prozent, die gewerblich tätige weibliche Bevölkerung um 30,1 Prozent. Besonders ins Auge fallend ist diese Zunahme der weiblichen ge-

werblich Tätigen in der elektrotechnischen Industrie mit 495,7 Prozent, Maschinenapparate-, Fahrzeugbau 477,4 Prozent, Gas-, Wasser-, Elektrizitätsversorgung 481 Prozent, Versicherungsweisen 410 Prozent. Von den 11,5 Millionen weiblicher Erwerbstätigen sind dreiviertel Millionen in rein gewerblichen Berufen beschäftigt. In ihrer sozialen Stellung entfallen sie im größten Anteil mit 86,5 Prozent auf die Gruppe der Arbeiter-schaft. Sie arbeiten in den unteren Stadien unserer Volkswirtschaft, in den Seitenschichten, an den Quellen der Produktion. Gegenüber ihrer allgemeinen Beteiligung am Wirtschaftsleben ist ihr Anteil an der Leitung und Führung wirtschaftlicher Funktionen verschwindend gering. Die Durchschnittszahl der weiblichen Beschäftigten in Deutschland (36 Prozent) wird nur unterbrochen von Oesterreich (45,1 Prozent), Finnland (30,2 Prozent) und Frankreich (37,1 Prozent).

Neben der Bekleidungsindustrie (62,1 Prozent) und den gast- und schankwirtschaftlichen Berufen (60,7 Prozent) weist die Textilindustrie mit 57 Prozent weiblicher Beschäftigten den höchsten Anteil derselben auf. Die Zunahme beträgt hier bei den beschäftigten Frauen in den letzten 50 Jahren über 115 Prozent, gegenüber einer Verminderung der männlichen Beschäftigten um 15,5 Prozent. So gibt die Textilindustrie das Bild einer Industrie, in der die Frauenarbeit in einem beträchtlichen Maße den Mann aus dem Erwerbsleben verdrängt hat. 681 000 Frauen und Mädchen (gegenüber 316 000 im Jahre 1875) sind heute in der Textilindustrie beschäftigt. Auch hier finden wir den größten Teil bei der Arbeiterschaft. (556 000, ist gleich 58,7 Prozent). Ueber 28 Prozent der in der gesamten Industrie beschäftigten weiblichen Personen, bezw. 15 Prozent aller gewerblich tätigen Frauen, gehen ihrem Erwerb in der Textilindustrie nach.

Dieser Anteil der Frau am Wirtschaftsleben zeigt ihre volkswirtschaftliche Notwendigkeit, die nicht bestritten werden kann. Ihre Beteiligung am Erwerbsleben wird zur volkswirtschaftlichen Pflicht aller Frauen, denen die Erfüllung des Gatten- und Mutterberufes verlagert blieb. Zur volkswirtschaftlichen Gefahr aber wird die Frauenarbeit, sobald sie durch lohnpolitische Minderbewertung mißbraucht wird. Zur volkswirtschaftlichen Gefahr wird ferner die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau, die solcher Minderbewertung Vorwurf leistet, und die verheiratete Frau ihrer wichtigsten volkswirtschaftlichen Funktion — der hauswirtschaftlichen Betätigung — entzieht.

Es gibt kein Dogma, daß die Fabrikarbeit der verheirateten Frau volkswirtschaftliche Notwendigkeit sei. Der Rückgang der Erwerbsarbeit der verheirateten Frauen in England, Amerika und Holland beweist das Gegenteil. Die volkswirtschaftliche Entwicklung wird sinnvoll beeinflusst mit zunehmender Nationalisierung, mit dem Wachstum neuer überseeischer Industrien und dem dadurch entstehenden Ueberschuß an Arbeitskräften die gleichen Folgen auch bei uns zeigen müssen. Unter grundsätzlicher Anerkennung der Notwendigkeit und volkswirtschaftlichen Bedeutung der Frauenarbeit fordert deshalb die Organisation:

1. die notwendige Sicherung der praktischen Gleichwertung der Frauenarbeit und
2. die Rückführung der erwerbstätigen verheirateten Frauen in ihre häusliche Betätigung als Voraussetzung einer sinnvollen und weiteren Entwicklung unseres Wirtschaftslebens.

Kollegin Woiasky, die Leiterin des Arbeiterinnen-Dezernates an der Zentrale in Düsseldorf, verbreitete sich über

### Gefahren der Fabrikarbeit für Arbeiterin, Familie und Volk.

Die Frauenarbeit in der Textilindustrie ist keine Neuerscheinung, sie hat vielmehr ihre Tradition. Während in früheren Jahrhunderten die Arbeiten auf textilen Gebieten größtenteils im Hauswesen verrichtet wurden, führte die Einführung der Maschine eine vielseitige Umstellung herbei. Besondere Merkmale der modernen Industriearbeit sind: die Verrichtung der Arbeit in Fabrikbetrieben und die große Zerteilung der Arbeit.

In der Textilindustrie ist bereits die größte Teilarbeit eingeführt. Immer neue Rationalisierungsbestrebungen sind im Gange. Wer die Arbeit in der Textilindustrie als leicht und spielend betrachtet, täuscht sich sehr. Die dies sagen, kennen bestimmt nicht die einzelnen Arbeitsmanipulationen in der Textilindustrie und ihre Auswirkung auf den Menschen. Besonders anstrengend ist die starke Einseitigkeit der Beschäftigung und zwar in langer Arbeitszeit mit kurzen Pausen. Ferner die Intensität der Arbeit. Zum größten Teil wird in Textilbetrieben in Akkord gearbeitet. Auch das Prämienystem ist mancherorts eingeführt, besonders in der Kunstseidenindustrie, und wirkt sich noch schädlicher aus als das Akkordsystem. Die größte Aufmerksamkeit und rasche Bedienung der Maschine wird bei dem schnellen Gang verlangt.

Besondere gesundheitliche Gefahren werden in der Industrie durch den schweren Gang der Maschine, durch starke Erschütterungen des Raumes geschaffen. Schädigungen des Nervensystems und des Gehörs wurden bei der Arbeiterschaft in der Industrie vielfach festgestellt. Gesundheitsgefährlich ist

ferner die große Staubentwicklung bei der textilen Verarbeitung. Erhebliche Berufsgefahren ergeben sich auch bei den Arbeiten zur Ausrüstung und Veredelung der Webwaren.

Dies wären vom allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet die allgemeinen Gefahren der Fabrikarbeit für die Arbeiterin.

### Gefahren für die junge Arbeiterin.

Allgemeine Müdigkeits- und Erschöpfungszustände, die sich in besonderen Erkrankungen des Blutes auswirken, treten bei der weiblichen arbeitenden Jugend viel häufiger auf als bei der männlichen. Blutarmut und Bleichsucht sind unter den jungen Arbeiterinnen in einer Weise vorherrschend, daß sie bereits als eine normale Begleitererscheinung der weiblichen Erwerbsarbeit in Kauf genommen wird. Diese Krankheit wirkt nicht allein hemmend auf die physische Entwicklung zur Mutterchaft, sondern macht den Organismus gegenüber der Tuberkulosekrankheit empfänglich.

Die große Ermüdung nach langer Arbeitszeit bewirkt bei der Jugend, daß sie dem Unterricht in der Fortbildungsschule nicht gewissenhaft folgen kann. So wirkt diese Ermüdung hemmend auf den weiblichen Bildungsgang der jungen Mädchen.

Auch mancherlei sittlichen Gefahren sind die jungen Arbeiterinnen im Fabrikleben ausgesetzt. Das Zusammenarbeiten der beiden Geschlechter, die Einwirkung der warmen, dunstgeschwängerten Luft, wie dies insbesondere in Spinnereten wahrzunehmen ist, die leichte Bekleidung in diesen heißen Arbeitsstätten führt zu manchen sittlichen Gefahren. Auch die Unselbständigkeit und Hilfslosigkeit junger Arbeiterinnen birgt sittliche Gefahren in sich. Besonders stark gefährdet ist das Arbeiterin in Späts- oder Nachtschichten.

### Gefahren für die verheiratete Frau und ihr Familienleben.

Vom dem Leben der verheirateten Arbeiterin können wir sagen, es steht unter dem Zeichen einer beständigen Hast. Sie hat neben ihrer Fabrikarbeit ihre häuslichen Pflichten zu erfüllen. Ihre natürliche Spannkraft ist auch durch die physiologischen Vorgänge, die mit der Gattungsaufgabe verbunden sind, wesentlich herabgesetzt. Die verheiratete Frau, und insbesondere die werdende Mutter, ist durch die Fabrikarbeit größten gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt. Dr. Hirsch-Berlin erklärt sogar: „Die Berufschädigungen der weiblichen Geschlechtsorgane, auf welche es ja bei der verheirateten Frau besonders ankommt, sind so groß, daß sie geradezu als gewerbliche Krankheiten bezeichnet werden können.“

Es ist festgestellt worden, daß bei Spinnerinnen die Zahl der Eselgebürten 18 mal, bei Weberinnen 6 mal so groß sei als bei Frauen, die im Haushalt wirken. Nicht allein die Gesundheit dieser arbeitenden Mütter ist stark gefährdet, auch in seelischer Beziehung wirkt die Fabrikarbeit überaus nachteilig.

Uebermäßige Anstrengung der Mütter wirkt auch sehr ungünstig auf die Entwicklung des Kindes. Kinder, deren Mütter bis unmittelbar vor der Geburt erwerbstätig waren, erreichen gewöhnlich nicht das normale Körpergewicht. Das bedeutet, daß sie weniger lebensfähig sind. Sie bedürfen daher nach der Geburt ganz besonderer Pflege, die ihnen von Müttern, die nach kurzer Zeit ihre Fabrikarbeit wieder aufnehmen, nicht geboten werden kann. Auch die Muttermilch, die vollkommenste Ernährung für das Kind, wird ihm größtenteils verweigert. Festgestellt ist worden, daß im ersten Lebensjahr die Sterblichkeit der Flaschenkinder fünfmal größer ist, als der Kinder, die Muttermilch erhalten.

Das Familienleben ist durch die Fabrikarbeit der Frau und Mutter stark gefährdet. Der geringe Verdienst der Frau steht in keinem Verhältnis zu den Mehrausgaben in der Hauswirtschaft, die durch ihre Abwesenheit geschaffen werden. Gernicht aufzuwiegen sind die gesundheitlichen Schädigungen der Frau, der Verlust an seelischen Werten, die einer Familie verloren gehen, wo die Mutter den ganzen Tag im Fabrikleben steht.

### Auswirkungen der Fabrikarbeit der verheirateten Frauen auf Volk und Staat.

Als eine große Volksnot und furchtbare Anklage steht die große Beschäftigungsziffer verheirateter Frauen und Mütter in Fabrikbetrieben. Diese Frauen und Mütter sind durch wirtschaftliche und soziale Nöte in einem Kulturstaat wie Deutschland aus ihren Familien gerissen und gezwungen worden, dem wirtschaftlichen Profit zu dienen.

Wie die außerhäusliche Tätigkeit der Mutter auf das spätere Leben der Kinder sich auswirkt, zeigt die Veröffentlichung einer Statistik der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge“ in Berlin. 749 Akten weisen nach, daß 89 Prozent aller kriminellen Jugendlichen aus Familien stammen, in denen die Mutter entweder tot, krank oder erwerbstätig war.

Das öffentliche Leben ist ein getreuer Spiegel des Familienlebens. Was der Mensch daheim geworden ist, als das macht er sich im Leben geltend. Wer nun im öffentlichen Leben gern wirken will, der muß sich zunächst an die Familie wenden und dieser seine Aufmerksamkeit widmen. Die Familien-erziehung hat eine überaus große volks- und staatspolitische Bedeutung.

Eine bringende Notwendigkeit ist, daß diese Fragen in weitesten Kreisen erörtert werden, und daß vor allen Dingen die Frauen an der Lösung dieser Fragen am tatkräftigsten mitwirken.

Wir hoffen, daß von unserem neunten Verbandstag eine Neubelebung und Kräfteauslösung in unserer christlichen Arbeiterinnenbewegung einsehen wird.

Leistung und Entlohnung der Textilarbeiterinnen

war der nachfolgende Verhandlungspunkt. Hierzu äußerte sich der Leiter der Abteilung für Lohn- und Tarifwesen an der Zentrale, Kollege Johann Böing:

Die Textilindustrie bemüht sich immer noch, mehr Frauen an Stelle von Männern in ihren Dienst zu stellen. Diese Entwicklung ist noch keineswegs abgeschlossen, sondern fortwährend werden noch Frauen an Arbeiten gestellt, die bislang von Männern ausgeführt wurden.

Wer sich ein Bild machen will über die Leistung der Arbeiterin, der muß einmal hineingehen in die Textilbetriebe und die Arbeiterinnen bei ihrer Arbeit beobachten. Er wird dann finden, daß von den Textilarbeiterinnen, seien es nun Spinnerinnen oder Weberinnen, Schererinnen oder Stopferinnen, Wäckerinnen oder Häpelerinnen ganz allgemein Leistungen vollbracht werden, die an Geschwindigkeit und Schnelligkeit nicht übertroffen werden können.

Es handelt sich bei den durch die Arbeiterinnen ausgeführten Arbeiten auch nicht etwa um ungelernete Arbeit. Im Gegenteil. Es handelt sich teilweise um hoch qualifizierte und verantwortungsvolle Arbeit.

Leider wird allgemein in der Textilindustrie der Ausbildung von Facharbeiterinnen von Arbeitgeberseite nicht die genügende Beachtung geschenkt. Sehr zum Schaden der Industrie. Man sieht von vornherein in der jungen Arbeiterin die Hilfsarbeiterin, aus der man möglichst schnell hohe Leistungen herausholen und möglichst viel verdienen will, statt zunächst für eine gründliche und gediegene Ausbildung zu sorgen.

Auch quantitativ leistet die Arbeiterin nicht weniger wie der Mann. Eine Erhebung, die unser Verband nach der Seite hin veranstaltet hat, beweist dieses klar.

Table with 4 columns: Tarifbezirk, Hilfsarbeiter, Hilfsarbeiterin, Prozentfuß d. Frauenlohnes vom Männerlohn. Rows include Krefeld-Seide, R.-Glabach, Südhannover, Brixh./Schlesien, Baden.

Diese Zahlen zeigen nicht nur die Entlohnung der Hilfsarbeiterin, sondern sind weiter in vielen Fällen die Grundlage für die Akkordberechnungen. Es ergibt sich also daraus, daß für die Berechnung der Akkorde von vornherein bei der Frau ein wesentlich geringerer Satz zu Grunde gelegt wird wie bei den Männern.

Die Löhne der Männer sind schon in der Textilindustrie völlig unzureichend. Wenn aber die Männerlöhne schon völlig unzureichend sind, dann sind es die Löhne der Arbeiterin erst recht. Sie reichen in vielen Fällen kaum zur Bestreitung der allernotwendigsten Ausgaben für den Lebensunterhalt.

Die Arbeitgeber betonen immer wieder, daß die Entlohnung sich nach den Leistungen richten muß. Sie entlohnen aber die Arbeiterinnen viel niedriger als den schon ungenügend entlohnten männlichen Textilarbeiter, trotzdem die Textilarbeiterin in ihren Leistungen gleichwertig ist.

Auch der Textilindustrie ist mit niedrigen Löhnen allein nicht geholfen. Das hat uns die Auswirkung der letzten großen Krise gezeigt. Schleien mit seinen erbärmlich niedrigen Löhnen ist von der Krise am schärfsten mitgenommen worden.

Ueber

Schutz und Hilfe durch die Gesetzgebung

referierte Kollegin Gerberh-Dresden. In der Einleitung des Vortrages wurde auf die Schäden hingewiesen, die verursacht werden durch die Erwerbsarbeit der

Mutter. Die dreifache Belastung der Frau vor und nach der Geburt des Kindes als Arbeiterin, Hausfrau und Mutter gefährdet Mutter und Kind als Träger der Arbeitskraft einerseits und als Träger der Volkskraft andererseits.

Der Staat ergriff deshalb aus Selbsterhaltungsgründen Maßnahmen zum Schutze der arbeitenden Frauen, allerdings fehlte dieser Schutz viel zu spät ein im Hinblick auf die Ausbeutung der Arbeiterinnen durch die Arbeitgeber. Die Rednerin gab einen Überblick über die soziale Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiterin, die 1878 begann, und deren letztes Werk das am 1. 8. 1927 in Kraft getretene Gesetz über die Beschäftigung schwangerer Frauen vor und nach der Niederkunft ist.

Die Einwände, die von Arbeitgeberseite damals wie heute gegen sozialpolitische Maßnahmen erhoben wurden, entbehren des Weitblicks. Sozialpolitik ist nicht nur — wie einseitig behauptet wird — eine Belastung der Wirtschaft, im Gegenteil, erst durch sie ist es möglich, die körperliche und geistige Kraft des Arbeiters zu schütten, zu fördern und zu erhalten und damit der Wirtschaft und dem Volksganzen leistungsfähige Kräfte zuzuführen.

Nicht Abbau, sondern planvoller Ausbau der Sozialpolitik ist im Interesse des Einzelnen als auch der Gesamtheit zu fordern.

Strukturwandlungen in der Textilindustrie

unter besonderer Berücksichtigung der Rückwirkungen auf Arbeitsmarkt und Arbeitsverhältnis

Hierüber referierte in klaren und allen Zuhörern leicht verständlicher Weise der Rektor der Nürnberger Handelshochschule, Herr Professor Dr. Behrle.

Der Redner ging aus von dem Unterschied zwischen Struktur und Konjunktur und erläuterte im einzelnen die Wesensmerkmale einer Struktur- und einer Konjunkturwandelung. Die Textilwirtschaft steht im Zeichen einer Strukturwandelung, was der Vortragende an Hand einzelner Punkte näher ausführte.

Zu schwarz wird im allgemeinen in ihren Auswirkungen auch die deutsche Textilindustrie, die Textilindustrialisierung der Ueberseeländer angesehen. Zweifellos erlebt die amerikanische, sowohl die nord- als auch die südafrikanische Textilindustrie einen erheblichen Aufschwung.

Da jedoch die fernöstliche Textilindustrie in der Regel nur billigere Massenartikel produziert, Deutschland selbst früher weniger Waren dorthin exportierte, leidet der deutsche Export weniger unter dieser Entwicklung, dagegen ist insbesondere die englische Textilindustrie schwer dadurch getroffen.

Während sich an der alten Gliederung der hauptsächlich baumwollzeugenden Länder, Vereinigten Staaten, Indien, Ägypten nichts ändert, wird der Baumwollmarkt selbst Gegenstand wilder Spekulation, die sich in phantastischen Preisschwankungen an den verschiedenen Baumwollbörsen äußert.

Der Wollen- und Trachtenwandel und die Europäisierung der fernöstlichen Trachten steht im Mittelpunkt des textilen Strukturwandels. Während eine Frau des besseren Mittelstandes in der Vorkriegszeit an Kleidung und Unterkleidung rund 1,5 kg an sich trug, trägt sie heute nur noch ein Kilogramm.

Die Arbeiterinnen sind immer wieder, daß die Entlohnung sich nach den Leistungen richten muß. Sie entlohnen aber die Arbeiterinnen viel niedriger als den schon ungenügend entlohnten männlichen Textilarbeiter, trotzdem die Textilarbeiterin in ihren Leistungen gleichwertig ist.

Die Aussprache zu den Vorträgen über Frauenarbeit und über Strukturwandlungen in der Textilindustrie

Kollegin Minna Mann, Berlin, vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, dankt der Verbandsleitung, daß sie auf der diesjährigen Verbandstagung die Bedeutung der Frauenarbeit herausgestellt hat. Die Vorträge behandelten dieses Problem nach den verschiedensten Richtungen und zeigten uns vor allem die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit.

Die Angaben des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Textilindustrie betr. die Frauenerwerbsarbeit in der Textilindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Beschäftigung schwangerer Frauen, widerlegte die Rednerin an Hand von Tatsachenmaterial.

Sie forderte zum Schluß auf, mit allen Kräften für die Verwirklichung des erweiterten Mutter-schutzes zu arbeiten.

Die wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen des Verbandes.

Für die Behandlung dieses Gegenstandes war als Referentin vorgelesen Kollegin Grete Pappenheim, Barmen. Leider war die Kollegin kurz vor dem Stattfinden des Verbandstages ernstlich erkrankt und somit an der Berichterstattung verhindert. Die Verbandsleitung hatte die Kollegin Josefine Bensch, Wachen um die Uebernahme des Referates gebeten. Die Referentin stellte und begründete eingehend folgende Forderungen des Verbandes:

- 1. Eine gesetzlich festgelegte normale Arbeitszeit von 8 Stunden täglich. An Tagen vor Sonn- und Feiertagen Arbeits-schluß spätestens um 2 Uhr. In Mehrschichtenbetrieben ab 6 Uhr nachmittags frei.
2. Ein Verbot jeder Beschäftigung jugendlicher Arbeiterinnen unter 18 Jahren und verheirateter Frauen über 48 Stunden hinaus.
3. Das Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Mehrschichtenbetrieben vor 6 Uhr morgens und nach 10 Uhr abends.
4. Verbot jeglicher Sonntagsarbeit.
5. Heraushebung des Schutzes für Jugendliche von 16 auf 18 Jahre.

industrie der Ruf nach Normung und Typisierung erschallt. Trotz der Bemühungen des Fachnormenausschusses der Textilindustrie und Textilmaschinen geht die Normung und Typisierung nur langsam voran, da sich die Modeschicht nur ungern einschränken läßt.

Die Rationalisierung führt eine technische und organisatorische Wandelung in der Textilindustrie herbei, die Arbeit wird intensiver. Daraus ist die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit, Achtstundentag zu verstehen.

Bei den handelspolitischen Konsequenzen, die aus den oben bezeichneten Vorgängen zu ziehen sind, darf nicht vergessen werden, daß die deutsche Textilindustrie im Gegensatz zur englischen ihren Hauptabatz im Inlande fand und auch heute noch findet. So erfreulich auch der starke Inlandsmarkt ist, so besteht doch die Gefahr, daß bei Verringernwerden der inländischen Kaufkraft die Absatzmöglichkeiten schwinden.

Im Schlußteil geht der Redner auf die besonderen Einwirkungen auf Arbeitsmarkt und Arbeitsverhältnis ein. Der notwendige Uebergang zur Qualitätsarbeit verlangt Qualitätsarbeiter. Diese heranzuziehen bedarf des engsten Zusammenarbeitens von Betrieben und Arbeitnehmern. In dieser qualitativen Arbeitsmarktpolitik zeigt sich die enge Schicksalsverbundenheit von Industrie und Arbeitnehmererschaft.

Die Forderung nach höheren Löhnen und Bessergestaltung des Arbeitsverhältnisses stößt häufig auf den Einwand, daß die ausländische, bzw. überseeische Textilindustrie über billigere Arbeitskräfte verfügt. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Löhne sicherlich niedriger sind, aber auch die Leistungen entsprechend niedriger. Zudem ist damit zu rechnen, daß die zunehmende Industriallisierung der exotischen Länder mit einer Besserung der Lebenshaltung der exotischen Arbeiterschaft verbunden ist.

Zum Schluß betont der Redner die Notwendigkeit der Einflüsse in die ökonomischen Bedingungen der Industrie auch für die Arbeitnehmererschaft. Nur in enger Verbindung mit den wirtschaftspolitischen Erfordernissen wird eine ausreichende Sozialpolitik auf die Dauer durchgeführt werden können.

erkennen. Sie nimmt aus diesem Grunde eine ganz veränderte Stellung im wirtschaftlichen und sozialen Leben des Volkes ein.

Zur Entlohnung der Frauenarbeit: Mit allen Mitteln muß eine bessere Bewertung der Frauenarbeit eintreten und für die gleiche Arbeit der gleiche Lohn gezahlt werden, sowohl für Akkord- als auch für Zeitlohnarbeiterinnen. In dieser Frage weiß die Sprecherin auf einen verhängnisvollen Irrtum hin, der leider in den Reihen der erwerbstätigen Arbeiterinnen vorhanden ist, nämlich darauf, daß die Forderung nach gleicher Bezahlung lediglich aus Konkurrenzgründen erhoben würde.

Verhältnissen zu leben. Jeder, der arbeitet und Werte schafft, hat einen Anspruch auf entsprechende Lebensführung.

Die Rednerin fordert weiter einen stärkeren gesetzlichen Schutz der Arbeiterin, den die christlichen Gewerkschaften schon seit ihrem Bestehen verlangt haben, vor allem einen wirkungsvollen Schutz für die verheirateten Frauen.

Kollegin Janzen, W.-Gladbach verbreitete sich über die Gefahren der Schichtarbeit in der Textilindustrie. Hier sind die sittlichen Gefahren ganz besonders groß. Aber auch die gesundheitlichen Schäden sind nicht unbedeutend.

Bezirksleiter Kollege Melcher, Düsseldorf spricht sich scharf gegen den Arbeitsdrang der besser situierten Frauen aus, deren finanzielle Verhältnisse wohl eine Beschäftigung in der Textilindustrie überflüssig erscheinen lassen.

Kollege Rothhöl, Augsburg will die Arbeit der christlichen Gewerkschaften zu einem Problem unter der Parole: „Zurück zur Familie“ machen. Die Durchführung dieses Problems wird wahrscheinlich auf große Schwierigkeiten stoßen.

Kollegin Scheibner, Grünberg trägt ihre eigenen Erfahrungen über die Gefahren der Frauenerwerbsarbeit in den Betrieben vor. Die Ausführungen dieser Rednerin machten einen sichtlich Eindruck auf die Versammlung.

Bezirksleiter Kollege Müller, Krefeld berichtet über die Aussperrung im Krefelder Textilbezirk, von der gegenwärtig 8000 Textilarbeiter betroffen werden.

Bezirksleiter, Koll. Hehe, Münster verbreitete sich eingehend über die Notwendigkeit der Qualitätsarbeit in der deutschen Textilindustrie. Gerade der Vortrag des Herrn Prof. Wehrle hat bewiesen, daß die deutsche Textilindustrie mehr als bisher auf Qualitätsarbeit sehen muß.

Kollege Böhmke, Schwelm unterstreicht die Ausführungen des Vorredners und betrachtet die Lösung all dieser Fragen als Aufgabe für die Betriebsräte.

Kollege Lettich, Düsseldorf beweist mit statistischem Material die Notwendigkeit der Umstellung der deutschen Textilindustrie auf Qualitätsarbeit. Er fordert einen stärkeren Ausbau der Fachschulen, um so schulungsmäßig Facharbeiter heranzubilden.

Kollege Dörpinghaus, Lobberich macht den Arbeitgebern den Vorwurf der Kurzsichtigkeit in der Frage der Ausbildung von Facharbeitskräften. Während der schlechten Konjunktur bringt der Arbeitgeber keine Opfer, um den Facharbeitermangel zu beheben, während er bei guter Konjunktur nicht davor zurückschreckt, selbst industriefremde Arbeiter mit aufzunehmen.

Kollege Fischer, Düsseldorf wirft die Frage auf, ob die Mitglieder des Verbandes denn auch alles getan haben, um alle weiblichen Beschäftigten in der Textilindustrie gewerkschaftlich zu erfassen. Unsere Pflicht muß es sein, eine größere Selbstständigkeit in die Arbeiterin hinein zu tragen.

Bezirksleiter Kollege Jungnickel, Schlesien spricht über den Umfang der Frauenerwerbsarbeit in der schlesischen Textilindustrie und über die Verschiedenheit der Arbeitskräfte. Die Betriebsräte müssen in erhöhtem Maße auf die Gefahren der Frauenerwerbsarbeit aufmerksam gemacht werden.

In ihren Schlussworten unterstreichen die Referenten Maier und Herberich noch einmal ihre bereits zu Anfang gemachten Ausführungen und stellen noch einmal folgende Forderungen auf:

- 1. Erhöhter gesetzlicher Schutz für die Arbeiterin in der Textilindustrie.
2. Gleiche Entlohnung für Männer und Frauen, nicht nur im Akkordlohn, sondern auch im Zeitlohn.

Beschluß der Verbands-Generalversammlung betr. Unterstützungswesen.

Streikunterstützung.

§ 36.

Die Streikunterstützung soll mit der Maßgabe, daß der Zentralvorstand in besonderen Fällen Abweichungen vornehmen kann, in der Regel betragen:

Table with 2 columns: Nach Leistung von 12 Wochenbeiträgen das 1/2fache des Wochenbeitrages, and 2 columns: Nach Leistung von 12 Wochenbeiträgen das 1/2fache des Wochenbeitrages.

Als Kinderzuschlag wird für jedes Kind unter 14 Jahren 10 Prozent des Unterstützungssatzes gewährt.

Die Streikunterstützung beträgt in Beitragsklasse

Table with 4 columns: 30 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg., 70 Pfg. Beitragsklasse. Each column has sub-columns for pro Tag and pro Woche.

Sterbegeld.

§ 40.

Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands gewährt im Todesfall eines Mitgliedes dessen Hinterbliebenen ein Sterbegeld in folgender Höhe:

Table with 2 columns: Geleistete Wochenbeiträge (30, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 200 Pfg.) and Sterbegeld.

Beschluß der Verbands-Generalversammlung betr. Beitragswesen.

§ 26.

1. Als Wochenbeiträge für die Zentralkasse gelten folgende: 30, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120, 140, 160 und 200 Pfennig.

Es zahlen an Mindestwochenbeitrag für die Zentralkasse:

- I. a) jugendliche Zeitlohnarbeiter bis zu 17 Jahren
b) jugendliche Akkordarbeiter bis zu 16 Jahren
II. a) männliche Zeitlohnarbeiter von 17-20 Jahren
b) weibliche Akkordarbeiter von 17-20 Jahren
c) weibliche Zeitlohnarbeiter über 17 Jahren

- III. a) männliche Zeitlohnarbeiter über 20 Jahren
b) männliche Akkordarbeiter von 16-20 Jahren
c) weibliche Akkordarbeiter über 20 Jahren
IV. a) männliche Fach- u. Akkordarbeiter über 20 Jahren
b) weibliche Akkordarbeiter, die mit diesen gleich entlohnt sind

2. Diese Beiträge sind ohne Abzug an die Zentralkasse einzufenden.

3. Zu dem für die Zentralkasse angegebene Beitrag muß von allen Mitgliedern über 16 Jahre ein Lokalzuschlag entrichtet werden. Dieser soll nicht unter 10 Goldpfennig und nicht über 15 Goldpfennig betragen.

4. Für einzelne Bezirke können die Bezirks- oder Ortsgruppenkonferenzen oder die von diesen beauftragten Lokalkommissionen den Zentral- oder Lokalbeitrag festsetzen.

5. Jedem Mitglied steht es frei, einen höheren als den für seine Gruppe maßgebenden Beitrag zu entrichten.

6. Mitglieder, die in eine höhere Beitragsklasse übertreten, haben erst Anrecht auf die höheren Unterstützungssätze, nachdem sie bei Streik- und Gemahregelunterstützung mindestens 13, bei Erwerbslosenunterstützung mindestens 26, bei Sterbe- und Unfallunterstützung mindestens 52 Wochenbeiträge der höheren Beitragsklasse entrichtet haben.

Bei Uebertritt von einer höheren in eine niedrigere Beitragsklasse werden in allen Fällen die Unterstützungssätze entsprechend der niedrigeren Beitragsklasse gezahlt.

7. Die Ortsgruppen decken ihre Geschäfts- und Agitationsunkosten aus den Einnahmen der erhobenen Lokalzuschläge und Eintrittsgelder. Wenn die Bezirkskonferenzen den Beschluß fassen, daß ein bestimmter Prozentsatz der Einnahmen aus den Lokalzuschlägen an die Bezirkskassen abzuführen sind, so ist dieser Beschluß für alle Ortsgruppen des betreffenden Bezirks bindend.

Ergebnisse der Betriebsratswahlen im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands 1927

Die diesjährigen Betriebsratswahlen fielen im Gegensatz zum Vorjahre in eine Zeit mit hohem Beschäftigungsgrad. Bei den vorjährigen Wahlen konnten wir feststellen, daß eine große Anzahl von Betrieben stillgelegt waren, viele andere dagegen sehr verkürzt arbeiteten, so daß unter diesen Verhältnissen die Wahlen stark beeinträchtigt wurden.

Das Gesamtergebnis sowie das Verhältnis zum Vorjahre gibt nachstehende Aufstellung am besten wieder:

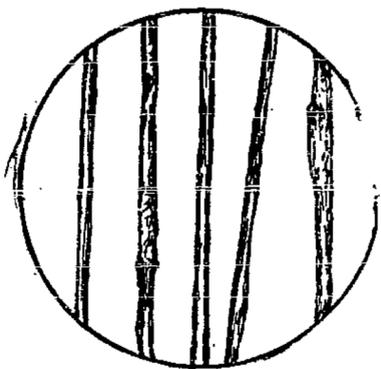
Table with 4 columns: 1927, 1926, also mehr bzw. weniger. Rows include: Zahl der erfassten Betriebe, Gesamtzahl der Betriebsratsmitglieder und Obleute, Davon Arbeiter, Davon Angestellte, Betriebsratsmitglieder des christl. Textilarbeiterverbandes, etc.

Eigenschaften von Wolle und Wollwaren

(Mit Abbildungen.)

(Schluß.)

Die Gewichtsbestimmung geschieht so, daß man ein möglichst großes, rechteckiges Stoffstück nimmt, seinen Flächeninhalt aus Länge und Breite errechnet und so das Gewicht eines Quadratmeters feststellt.



Figur 5: Entballte Seide.

Um die Krumpfreiheit, also das Nichteinlaufen der Stoffe, festzustellen, überdeckt man eine Fläche von mindestens 30x30 Zentimeter des zu untersuchenden Stoffes auf dem Bügelbrett mit einem nassen, ausgewundenen Baumwoll- oder Leinwandlappen. Gebügelt wird jetzt nur durch Auflegen, nicht durch Hin- und Herziehen des Bügeleisens, und nur die Ranten der Probefläche in einer Breite von etwa 10 Zentimeter bis zur Trochäne. So verbleibt in der Mitte eine nicht gebügelte, feuchte Fläche von etwa 10x10 Zentimeter. Die Ware ist nicht krumpfreif, wenn diese Fläche nach dem Erkalten Beulen und Buckel aufweist.

Da Wollstoffe weder Säure noch Alkali enthalten sollen, so sind die entsprechenden Proben so durchzuführen: In einem Wasserglas übergießt man etwas Garn oder Stoff mit etwa der 20fachen Menge destillierten Wassers, drückt mit einem sauberen Glasstab oder schüttelt die Wolle gut durch, so daß alles Material durchnäßt ist. In diesem Zustand läßt man die Proben mehrere Stunden stehen. Darauf prüft man das Wasser durch Eintauchen von rotem und blauem Lackmuspapier. Wird rotes Papier blau, so ist Alkali vorhanden. Wird blaues Lackmuspapier aber rot, so ist Säure da.

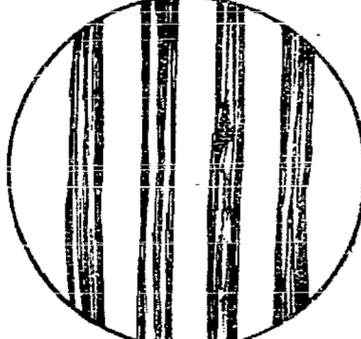
Für Echtheitsprüfungen sind ausführliche Verfahren festgelegt worden, wobei immer zu bedenken ist, daß der Begriff „echt“ oft ein recht verschiedener ist. Die Reißbarkeit gefärbter Ware wird so festgestellt, daß man Wollgarn oder Wollstoff glatt hält und darauf mit einem weißen, unappretierten Baumwoll- oder Leinentuch (z. B. Taschentuch) zehnmal unter geringem Druck hin- und herreibt. Hierbei soll kein Abstreuen der Haare stattfinden. Die Farbe darf dabei nur unbedeutend auf das weiße Tuch abfärben.

Zur Feststellung der Lichtechtheit bringt man unter das Glas eines photographischen Kopierrahmens oder einer ähnlichen Vorrichtung das Wollgarn oder den Wollstoff, bedeckt die Hälfte davon gegen die Glasseite zu mit lichtschützendem Papier, legt die Probe längere Zeit dem Tageslicht und möglichst dem Sonnenlicht nach Süden aus. Die Lichtechtheit erfährt man aus dem Farbenunterschied der belichteten und der nicht belichteten Wollhälfte. Gute, lichtechte Färbungen zeigen nach vierwöchentlicher Sonnenbelichtung noch keine starken Veränderungen. Im übrigen ist bei der Untersuchung auf Lichtechtheit zu bedenken, daß verschiedene Färbungen nur in beschränkter Lichtechtheit erzielt werden können.

Die Wasserseichteit wird so festgestellt, daß gefärbte Wolle mit gewaschener weißer Zephyrwolle, abgekochter weißer Baumwolle und weißer Seide zusammengeflockt, zusammengenäht oder umschlungen, und in etwa 20° C. warmem destillierten Wasser 12 Stunden lang liegen gelassen wird. Weder das Wasser noch die weißen Proben dürfen jetzt nennenswerte Anfärbungen aufweisen.

Um die Waschechtheit zu ermitteln, flechtet oder näht man eine Wollprobe mit weißer, gewaschener Zephyrwolle und aus-

gewaschener, appreturfreier, weißer Baumwolle zusammen, im ganzen etwa 20-25 Gramm, und arbeitet sie 15 Minuten in 1 Liter Wasser von 60° C. durch. Die Flüssigkeit soll 10 Gramm neutrale Marseille Seife und ein halbes Gramm kalzinierte Soda oder ein Gramm Kristallsoda enthalten. Die Prüfproben werden fünfmal nach jedem Wiedereintauchen in der Hand durchgeknetet, gut ausgedrückt, gespült und getrocknet. Die weißen Proben sollen jetzt nicht oder höchstens nur ganz wenig gefärbt sein. Der ursprüngliche Ton der Färbung darf sich nicht



Figur 6: Kunstseide.

merklich verändert haben. Aber dieses Prüfverfahren ist nur da zulässig, wo es sich um Wollwaren handelt, die auch im praktischen Gebrauch regelmäßig gewaschen werden.

Der Wert der Bestimmungen über Güte und Prüfverfahren liegt darin, daß sie für das ganze Reich gelten, also größere Bedeutung als die Handelsgebräuche haben, weil diese oft nur für bestimmte Kammerbezirke, mit nicht selten erheblichen Abweichungen schon im Bereich der Nachbarkammer, gelten. Wichtige Voraussetzungen für eine Gesundung des Geschäfts in Wolle und Wollwaren sind somit geschaffen. Es wird Sache der Beteiligten sein, sich den Nutzen dieser Reform durch allgemeine Beachtung schnell zu sichern.

P. Metzger, Berlin-Friedenau.

Aus der Aufstellung geht hervor, daß wir 408 Betriebsratsmitglieder und 423 Arbeiterratsmitglieder gewonnen haben. Dagegen sehen wir weiter, daß die Zahl der kommunistischen und unorganisierten Vertreter immer mehr zurückgeht. Absolut wurden 194 Betriebe in diesem Jahre neu gewonnen. Durch Stilllegung einerseits und Interessenlosigkeit der Arbeiter andererseits gingen 103, in der Mehrzahl Zernbergbetriebe, verloren. Der absolute Gewinn beträgt demnach, wie oben schon gesagt, 51 Betriebe.

Von den 2835 Betriebsvertretern unseres Verbandes waren 792, also rund ein Viertel, neu gewählt. Der Rest, drei Viertel also, waren Wiedergewählte, die ein Jahr und länger im Amte sind. Erfreulicherweise haben wir eine nicht geringe Anzahl von Betriebsvertretern, die seit Bestehen des Verbandes ihr Amt ausüben.

Zum ersten Male hatten wir bei dieser Wahl wenigstens für den Westen Deutschlands einen einheitlichen Wahltermin. Es war mithin möglich, von diesen Bezirken die Ergebnisse früher zu erhalten als von den übrigen. Hoffentlich sind die Bemühungen, zu einem einheitlichen Wahltermin zu kommen, demnächst von Erfolg gekrönt.

Nach den Berichten war das Interesse an der Wahl in diesem Jahre größer als in den vergangenen Jahren. Diese Tatsache kann uns erfreuen, besonders wenn es der Ausdruck der wachsenden Erkenntnis der Wichtigkeit der Aufgaben der Betriebsvertreter ist.

Die Stärke unserer Betriebsvertreter ist in den einzelnen Betrieben verschieden. Auf die westlichen Bezirke entfallen rund 70 Prozent der erfahrenen Betriebe und ebenfalls 70 Prozent der gewählten Betriebsvertreter.

Insgesamt gesehen dürfen wir mit dem Erfolg der diesjährigen Wahlen durchaus zufrieden sein. Rund 100 Betriebe und 500 Betriebsvertreter gewonnen zu haben, bedeutet auch für unsere Organisation einen großen Fortschritt im Kampfe um das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer.

Zum Schluß noch eine Uebersicht über das Wahlergebnis in den einzelnen Bezirken unseres Verbandes.

Bezirk	Erwählte Betriebe 1927	Erwählte Betriebe 1926	Befugnisse der Betriebsräte	Zahlen Arbeiter	Davon Angestellte	Betriebsratsmitglieder unter 18 Jahren	Gründlich organisierte Angestellte in den Betriebsräten	Befugnisse der Arbeiterräte	Arbeiterratsmitglieder unter 18 Jahren	Arbeiterratsmitglieder der freien Gewerkschaften	Arbeiterratsmitglieder der D. S.	Arbeiterratsmitglieder (Schlichterlisten)	Arbeiterratsmitglieder (unorganisiert)
Krefeld	60	57	366	316	50	182	10	363	206	2	142	4	3
W. Gladbach	148	117	796	727	69	442	26	773	472	5	269	19	8
Nachen	100	97	559	530	29	306	23	552	321	5	220	3	1
Barmen	71	67	423	384	39	195	10	416	196	—	213	—	6
Westfalen	201	173	1178	1104	74	880	47	1103	926	2	231	—	4
Hannover	30	17	145	140	5	95	—	146	96	—	50	—	—
Schlesien	34	24	248	212	36	84	9	337	88	1	148	—	—
Sachsen	79	79	497	436	61	142	5	470	151	—	318	3	3
Bayern	47	45	351	302	49	95	5	351	102	—	249	—	—
Württemberg	25	34	147	136	11	76	1	142	77	—	64	—	1
Baden	60	54	363	314	49	189	12	343	203	—	126	—	14
Insgesamt:	855	764	5073	4601	472	2676	157	4955	2838	16	2025	30	640

Ist? Den Gewerkschaften zuzumuten, sich einem in den letzten Jahren im Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie stärker bemerkbar machenden uns feindlichem Geiste zu unterwerfen, ist eine Zumutung, die wir im Interesse der uns anvertrauten Arbeiterschaft nicht weit genug von uns weisen können.

Der Schlichter für Rheinland hatte die Parteien für Mittwoch, den 24. August, zu einer Verhandlung nach Köln beschied. In dieser Verhandlung vertrat er die Auffassung, daß auch die Akkordarbeiter an der Konjunktur teilnehmen sollen. Trotzdem er den Schiedspruch nicht für verbindlich erklärte, weil in demselben eine schematische Erhöhung der Akkordstücklöhne um 5 Prozent vorgesehen war, wollte er in der Verhandlung durch irgend einen Zuschlag die Löhne der Akkordarbeiter erhöhen. Die Gewerkschaften erklärten sich bereit, auf der Grundlage dieses Vorschlages eine Verständigung anzustreben. Der Arbeitgeberverband lehnte es ab, auf diesen Vorschlag einzugehen, weil er darin die Durchführung des Schiedspruches (Erhöhung der Akkordstücklöhne) in anderer Form erblickte. Nachdem so eine Einigung unmöglich war, beantragte der Arbeitgeberverband die Durchführung des Schlichterverfahrens. Dagegen wehrten sich unsere Vertreter und lehnten der Schlichter das Schlichtungsverfahren ab. Er eröffnete den Parteien, daß er die Streitfrage umgehend dem Reichsarbeitsministerium zur Entscheidung zuleiten würde.

### Große Kundgebung des D. S. B. in Krefeld

Anlässlich der dauernd und sich greifenden weiteren Ausperrungsmassnahmen, die seitens des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie durchgeführt worden sind, hatte der D. S. B. auf den 18. August seine Mitglieder zu einer großen Kundgebung zusammengerufen. Einer der größten Säle Krefelds konnte die Erschienenen kaum fassen.

Veranlassung zu dieser Kundgebung waren die dauernden Notizen des Arbeitgeberverbandes in der lokalen Presse, die ihrem Inhalt nach geeignet waren, die öffentliche Meinung irre zu führen.

Kollege Siegel (Metallarbeiterverband) als Leiter der Versammlung betonte eingangs, daß der Kampf der Textilarbeiter nicht nur ein Kampf für die Textilarbeiter sei, sondern auch mit von ausschlaggebender Bedeutung für die gesamte sozialpolitische Entwicklung der Arbeiterschaft im allgemeinen wäre. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß in sämtlichen Berufsgruppen die Lohnverhandlungen sich schwieriger gestalten und zwar unter Hinweis auf die niedrigen Löhne, die in der Textilindustrie gezahlt werden. Weil dem so sei, müsse der Kampf der Textilarbeiter der Kampf der gesamten Arbeiterschaft Krefelds sein. Anschließend erklärte dem Kollege Siegel dem Referenten des Abends, Kollegen J a r d o n, das Wort, um Aufklärung zu schaffen über den wahren Sachverhalt des ausgebrochenen Kampfes.

Wir können es uns an dieser Stelle sparen, über die Ursachen des Kampfes etwas zu sagen, da dies ja bereits in der Nr. 34 unseres Verbands-Organs geschehen ist. Als neues Moment konnte noch auf die Schlichtungsverhandlungen, die am 10. August vor dem ständigen Schlichter in Köln stattgefunden haben, hingewiesen werden. Interessant war die Feststellung, daß der Arbeitgeberverband betonte, daß in Schiedsprüchen von einer schematischen Erhöhung der Akkordlöhne abgesehen werden müsse, da das Eingreifen dritter in rein betrieblichen Angelegenheiten geeignet sei, die einzelnen Betriebe in die denkbar größten Schwierigkeiten zu bringen. In ein und demselben Atemzuge wurde dann von Arbeitgeberseite betont, daß zu Regulierungen bestehender Akkordgrundlöhnen in den einzelnen Betrieben die Zustimmung des Arbeitgeberverbandes notwendig sei. Also auch hier ein Eingreifen dritter in rein betriebliche Angelegenheiten. Weiterhin wurde an Hand einer graphischen Darstellung nachgewiesen, daß zu Zeiten der Lohnbewegungen die Verdienste der Arbeiterschaft eine Rückwärtsentwicklung zeigten. Damit sollte gesagt sein, daß in diesen Zeiten die Arbeiterschaft mit der Arbeitskraft zurückhalte, um dadurch die Lohnbewegungen zu Gunsten der Arbeiterschaft zu beeinflussen. Auch diese Darstellung des Arbeitgeberverbandes widerlegte Herr Dr. H a z l a u als Syndikus des Arbeitgeberverbandes, selbst, indem er betonte, daß zwischenzeitig das Durchschnittsverdienst der Akkordarbeiter von 80 auf 82 Pfg. gestiegen sei. Auch hier fragt man sich vergeblich, was von den Ausführungen der Herren der Industrie zu halten ist.

Einmandfrei konnte der Referent an Hand der Begebenheiten nachweisen, daß die Schuld der Geschehnisse innerhalb der Krefelder Seidenindustrie einzig und allein auf Seiten des Arbeitgeberverbandes ruht.

Nach den eingehenden, scharf, aber sachlich gehaltenen Ausführungen sprachen dann die Vertreter der verschiedensten Berufsorganisationen und zwar Kollege Richter vom D. S. B. für seine Organisation sowie für den W. B. A., Kollege J o o s t e n für die Beamtenschaft und Kollege R ö s s für das Kartell der christlichen Gewerkschaften. Alle Redner konnten die Feststellung machen, daß seitens der Textilarbeiter nach Recht und Gesetz gehandelt worden wäre und aus diesem Grunde konnten die Redner sich nicht verschließen, den streikenden bezw. ausgesperrten Textilarbeitern ihre vollste Sympathie auszusprechen und im gegebenen Falle weitgehendste Unterstützung anzubieten. Als Abschluß dieser machtvollen Kundgebung fand nachstehende Entschließung einstimmige Annahme:

#### Entschließung

Die in der Königsburg zu Krefeld tagende öffentliche Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (christl. Gewerkschaften) befaßte sich eingehend mit der Textilarbeiterbewegung.

Die Versammlung spricht den im Kampfe stehenden Textilarbeitern ihre volle Sympathie aus und erkennt die Forderungen der Textilarbeiter und ihre ganze eingenommene Haltung, als mit Gesetz und Recht, sowie den gewerkschaftlichen Regeln vereinbar, an.

Die Versammlung protestiert gegen die Art des Kampfes, wie ihn der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie in der Presse beifolgt. Die darin aufgestellten Behauptungen bezwecken eine Verschiebung des Kampffeldes und suchen das Vertrauen der im Kampfe stehenden Textilarbeiter zu ihren Führern zu erschüttern. Die Motive sind zu offensichtlich; denn es geht dem Arbeitgeberverband doch einzig und allein darum, den von ihm selbst erzwirkten Schiedspruch zwecks Aufhebung der Löhne nicht in Kraft treten zu lassen. Die Kampfsühnung des Arbeitgeberverbandes bewirkt daher auch bei den im Kampfe stehenden Mitgliedern der Gewerkschaften das Gegenteil von dem, was man beabsichtigt.

Um die Weiterführung des Kampfes bis zu einem erfolgreichen Ende zu ermöglichen, erklären sich die Versammelten zu den notwendigen Opfern bereit.

## Zur Aussperrung in der Krefelder Seidenindustrie

Große Bewegungen werfen bekanntlich ihre Schatten voraus und haben ihre Vorgeschichte. Der Grundstein zu der Auseinandersetzung, die jetzt zwischen dem Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie und den Gewerkschaften vor sich geht, wurde im Anschluß an die Inflation vom Arbeitgeberverband gelegt.

Wir registrieren lediglich die Tatsache, daß die Krefelder Seidenindustrie ohne wesentlichen Substanzverlust aus der Inflation herausging. Demgegenüber war die Arbeiterschaft, und mit dieser die große Anzahl der sonstigen kleinen Leute, total verarmt. Billigerweise konnte nun erwartet werden, daß der Arbeitgeberverband bei Festsetzung der Festmarktlöhne auf diese Verarmung Rücksicht genommen hätte. Dem war jedoch nicht so.

Am 4. Dezember 1923 setzte der Schlichtungsausschuß den Stundenlohn für den Stichtmann (Schwarzfärber) in der Seidenindustrie mit 44 Pfg. an. Dieser Lohn war dem Arbeitgeberverband zu hoch bemessen. Er lehnte mit Schreiben vom 7. Dezember an den staatlichen Schlichtungsausschuß den Spruch ab und zwar mit der Begründung, daß mit 44 Pfg. Stundenlohn für den Schwarzfärber der Wiederaufbau der Wirtschaft nicht nur vereitelt, sondern die Lage noch verschlechtert würde. Im Interesse des Arbeitstriebs wollte er jedoch einen Lohn von 42 Festmarktpennigen für die Stichtperson bewilligen; und habe er diesen Lohn auch in Kraft gesetzt.

Dieses Vorgehen des Arbeitgeberverbandes in der Lohnfrage wurde damals bereits von der Arbeiterschaft als unverständlich und kleinlich bezeichnet, und löste nicht geringe Erbitterung aus. Wir wollen uns heute jeden Kommentars darüber enthalten. Die Offenheit mag sich darauf selbst ihren Vers machen.

Zu Anfang des Jahres 1924 kam es in Krefeld gegen den Willen der Gewerkschaften zu dem bekannten Generallstreik. Im Anschluß daran wurde der Schlichtungsausschuß vor die Tatsache gestellt, die Löhne in der Seidenindustrie neu zu regeln. Er setzte damals den Stundenlohn für den Stichtmann auf 51 Pfg. an. Dieser Lohn entsprach keineswegs den Gesamtleistungsverhältnissen. Dennoch nahm die Arbeiterschaft Krefelds den Schiedspruch durch Urabstimmung an und zwar lediglich deshalb, um dem durch den Generallstreik herausbeschworenen Wirrwarr ein Ende zu machen.

Mit dem 7. Mai 1924 wurde der Lohn des Stichtmannes auf 53,5 Pfg. erhöht. Dieser Lohn hatte dann Gültigkeit bis zum 8. Oktober 1924, an welchem Tage er auf 56,5 Pfg. festgesetzt wurde. Am 19. Januar 1925 erfuhr dieser Stundenlohn eine Erhöhung um 4,5 Pfennig, um dann endlich am 10. Dezember 1925 durch ein Schiedsgericht auf 64,5 Pfg. angehebt zu werden.

Die Zeitlöhne für die übrige Arbeiterschaft in der Seidenindustrie wurden immer in bestimmter Relation zu dem Lohn des Stichtmannes geregelt. Mit der durch das Schiedsgericht am 10. Dezember 1925 festgesetzten Löhnen mußte sich die Arbeiterschaft bis Dezember 1926 begnügen. In diesem Monat wurden nach langwierigen, schärfsten Auseinandersetzungen die Löhne neu geregelt und der Lohn für den Stichtmann mit 69 Pfg. pro Stunde bemessen. Um die Erhöhung der im Dezember angeheften Löhne geht jetzt die Auseinandersetzung vor sich.

Einer Zeitspanne von reichlich dreieinhalb Jahren hat es bedurft, die Löhne gegen den Willen des Arbeitgeberverbandes langsam aufwärts auf das heutige Niveau zu bringen. Wieviel stille Entbehrung mag in so mancher Arbeiterfamilie Krefelds, der niedrigen Löhne wegen, ertragen worden sein. Mit uns dürften wohl alle gerecht denkenden Menschen in den Mauern Krefelds der Auffassung sein, daß es einfach unmöglich ist, von den oben vermerkten Löhnen auch nur eine kleine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind, unabhängig durchs Leben zu bringen.

Der Arbeitgeberverband hat nun immer behauptet, die Krefelder Seidenindustrie könne einfach keine höheren Löhne zahlen. Dazu folgendes: Vor uns liegen die Abschlüsse von 52 Textil-Aktiengesellschaften vom Jahre 1926. Davon haben nach reichlichen Abschreibungen fünf Aktiengesellschaften eine Dividende von 4 und 5 Prozent ausgeschüttet, 22 konnten ihren Aktionären eine Dividende von 6 bis 9 Prozent zur Verfügung stellen, während 35 Aktiengesellschaften ihre Aktionäre mit 10 bis 18 Prozent beglücken konnten. Dabei war das Jahr 1926 das Jahr der Nationalisierung und hatte nicht die Hochkonjunktur des Jahres 1927 aufzuweisen. Wie hoch mag dann erst die Dividende sein, die die Textilindustrie am Schlusse des Jahres 1927 ausgeschütten vermag? Daraus geht denn doch deutlich genug hervor, daß die Textilindustrie in der Lage ist, ihrer Arbeiterschaft wesentlich höhere Löhne zukommen zu lassen, als wie es bis jetzt der Fall gewesen ist. Es ist eben ein verhängnisvoller Zustand, daß das Bestreben der deutschen Industrie im allgemeinen dahin geht, die Löhne der Arbeiterschaft möglichst tief und die Preise für ihre Produkte im Inlande so hoch wie möglich zu halten.

Deshalb die vielen Arbeitskämpfe der Vorkriegszeit, die wie damals, so auch jetzt wiederum von der Arbeiterschaft geführt werden müssen, um sich ein vernünftiges Auskommen zu sichern.

Auch für Krefeld muß die Tatsache festgestellt werden, daß der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie die Löhne für die Arbeiterschaft nur jeweils unter dem Druck des Zwanges um einige Pfennige erhöht hat. Dafür als typisches Beispiel das Jahr 1925. Im Mai genannten Jahres unterbreiteten die Gewerkschaften dem Arbeitgeberverband ihre Forderungen zur Neugestaltung des Lohntarifvertrages. Resultatlose Verhandlungen hierüber fanden am 28. Mai statt. Am gleichen Tage noch sandte der Arbeitgeberverband ein vertrauliches Rundschreiben an seine Mitgliedsfirmen. Dasselbe besagte inhaltlich:

„daß die linksrheinischen Arbeitgeberverbände sich dahingehend verständigt hätten, jede Lohnforderung der Gewerkschaften abzulehnen, die örtlichen Schlichtungsausschüsse auszuschalten und den ständigen Schlichter für Rheinland sofort mit der Angelegenheit zu betrauen. Entsprechende Einwirkung auf das Reichsarbeitsministerium dürfte dann dahin führen, daß der trostlosen Lage der Industrie Rechnung getragen würde.“

Damit erfuhren wir damals, daß die linksrheinischen Arbeitgeberverbände der Textilindustrie sich zu einer „Notgemeinschaft“ vereinigt hatten zu dem Zwecke, berechnigte Arbeiterforderungen niederzuringeln. Der Schlichter für Rheinland zog dann auch damals die gesamte linksrheinische Lohnbewegung an sich, und der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie hatte mit seinem Vorgehen insofern Erfolg, daß die Neugestaltung des Tarifvertrages nach zähem Ringen unsererseits erst am 10. September 1925 erfolgen konnte.

Diese angeführte Taktik sollte anscheinend bei der jetzigen Bewegung dem Arbeitgeberverband Lehrmeister sein. Um der „trotzlosen“ Lage der Textilindustrie im Jahre 1927 Rechnung zu tragen, erhielten die Arbeitgeberverbände auf der ganzen Linie diesmal von ihrer Reichszentrale — Berlin — die Anweisung, den Lohnforderungen der Arbeitnehmer schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Deshalb jetzt der Kampf.

Läßt man die oben geschilderten Tatsachen auf sich einwirken, dann greift man sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich, wie es möglich sein kann, daß der Arbeitgeberverband in der Art und Weise, wie in den Sonntagsnummern der Krefelder Zeitungen geschehen, die Krefelder Einwohnerschaft aufklären will.

In den Krefelder Zeitungen von Sonntag, dem 21. August, richtet sich der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie mit einer längeren Erklärung an die Krefelder Einwohnerschaft. In dieser Erklärung versucht er den Nachweis zu erbringen, daß die Gewerkschaften dadurch, daß sie in den vier Firmen die Schererinnen, Winderinnen und Spulerinnen zur Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses bewogen haben, die Verantwortung für die Aussperrung zu tragen hätten. Der Arbeitgeberverband war zur Aussperrung gezwungen, weil er die Vergewaltigung der vier Firmen nicht dulden konnte. Dann macht der Arbeitgeberverband den Gewerkschaften den Vorwurf, daß sie den Schererinnen, Winderinnen und Spulerinnen das Arbeitsverhältnis aufkündigen ließen, trotzdem Schlichtungsverhandlungen angebahnt gewesen wären. Inwiefern dies zutrifft, ist aus den nachstehenden Zeilen zu ersehen.

Zu dem Inhalt des angezogenen Inserates kurz folgendes: Der Tarifvertrag war mit dem 15. Juli abgelaufen. In den beiden gepflogenen Verhandlungen lehnte der Arbeitgeberverband es hartnäckig ab, ein angemessenes Angebot zu machen. Bei Einreichung der Kündigung der Spulerinnen, Schererinnen und Winderinnen war ein Schlichtungsverfahren noch nicht angehebt. Der Schlichtungsausschuß wurde erst nach erfolgter Kündigung vom Arbeitgeberverband angerufen. Wenn die Dinge jetzt so dargestellt werden sollen, als ob die Gewerkschaften mit ihrem Vorgehen bei den vier Firmen gegen Recht und Gesetz, oder gegen die guten Sitten verstoßen haben sollten, dann ist das, gelinde ausgedrückt, eine Irreführung der öffentlichen Meinung.

Wenn der Arbeitgeberverband des weiteren versucht, sein Vorgehen zu rechtfertigen, so ist das seine Sache. Besonderen Wert scheint er aber darauf zu legen, zu betonen, daß er zu jeder Zeit bereit gewesen und auch noch wäre, die Aussperrung nicht zu verwirklichen und sogar rückgängig zu machen, wenn die Gewerkschaften ihre Kampfmaßnahmen widerrufen würden. Der Arbeitgeberverband möge der Arbeiterschaft die im Schiedspruch festgesetzten Lohnerhöhungen zubilligen, dann werden die Kampfmaßnahmen sofort rückgängig gemacht. Warum hat der Arbeitgeberverband übrigens den Schiedspruch abgelehnt, wenn es ihm so sehr um den Wirtschaftsfrieden zu tun

# Unser Verband in den Jahren 1924, 1925 u. 1926

## Entschiedene und erfolgreiche Wahrnehmung der Interessen der Textilarbeiterschaft

### Unterstützungsweisen des Verbandes.

Während der Inflationszeit waren die Unterstützungsstellen unseres Verbandes größtenteils außer Kraft gesetzt worden. Zu Beginn des Jahres 1924 hatten wir neben der Streik- und Gemahregelkostenunterstützung nur noch die Sterbeunterstützung. Nach der Stabilisierung der Währungsverhältnisse wurde im Jahre 1924 vom 1. September ab die Erwerbslosenunterstützung (Kranken- und Arbeitslosenunterstützung) wieder eingeführt. Besonders die Arbeitslosenunterstützung verfrachtete noch in den vier Monaten des Jahres 1924 recht hohe Summen. (Die genauen Zahlen sind aus dem Bericht der Zentralkasse zu ersehen.) Erwerbslosenunterstützungsanträge kamen im Jahre 1924 insgesamt 6356 zur Erledigung. Hiervon waren 3860 Anträge auf Arbeitslosenunterstützung, der Rest von 2496 Krankenunterstützungsanträge. Groß war die Arbeitslosigkeit vor allem im besetzten linksrheinischen Gebiet. Hier hatten wir Ortsgruppen, wo fast sämtliche Mitglieder arbeitslos waren.

Im Jahre 1925 betrug die Zahl der erledigten Erwerbslosenunterstützungsanträge 14326. Davon waren Anträge auf Arbeitslosenunterstützung 9217, Anträge auf Krankenunterstützung 10109. Somit war die Zahl der im Jahre 1924 in vier Monaten erledigten Anträge auf Arbeitslosenunterstützung fast so hoch wie die im ganzen Jahre 1925 erledigte Zahl!

Das Jahr 1926 war ein Krisenjahr von besonderer Schärfe für unsere Textilindustrie. Besonders im ersten Halbjahr häuften sich die Arbeitslosenunterstützungsanträge. Hatten wir doch in den ersten sechs Monaten 12131 Anträge zu erledigen. Dazu noch 5794 Krankenunterstützungsanträge. Mit Beginn des zweiten Halbjahrs setzte eine merkliche Besserung ein, die bis zum Jahreschluss anhielt. Insgesamt erledigten wir im Jahre 1926 14313 Arbeitslosen- und 10149 Krankenunterstützungsanträge. Zusammen 24462 Anträge. Das bedeutet, daß jedes dritte Verbandsmitglied im Jahre 1926 unterstützt wurde. Von diesen 24462 Anträgen entfielen 14432 auf weibliche und 10030 Anträge auf männliche Mitglieder.

Bei der großen Zahl der Krankenunterstützungsanträge wäre es interessant, Angaben darüber zu machen, welcher Art die Erkrankungen der Mitglieder waren. Leider fehlt uns dieses Material nicht zur Verfügung, weil die Antragsformulare zu lückenhaft ausgefüllt werden. Nur bei den Anträgen auf Sterbeunterstützung werden die Angaben über die Todesursache in der Regel genau gemacht. Deshalb war es uns möglich, in den letzten Jahren regelmäßig Statistiken über die Sterblichkeit unserer Mitglieder im Verbandsorgan zu veröffentlichen. Wenn auch die Zahl der von dieser Statistik erfaßten Sterbefälle im Verhältnis zu der großen Zahl Textilarbeiter klein ist, so geht doch aus den Aufstellungen unzweifelhaft hervor, daß in der Textilindustrie die Zahl der Todesfälle infolge Lungenerkrankung außerordentlich hoch ist. So betrug der Prozentsatz der Sterbefälle an Lungenerkrankung bei allen seit 1901 erfaßten Mitgliedern im Durchschnitt 37,1 Prozent. Das Angesichts dieser Tatsache unser Verband der Frage des Schutzes von Leben und Gesundheit der Textilarbeiter erhöhte Aufmerksamkeit schenkt, ist nur zu begrüßen.

Was die Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes im Allgemeinen betrifft, so sind darüber die Meinungen in Mitgliederkreisen geteilt. Das geht besonders aus verschiedenen Anträgen hervor, die immer wieder an die Verbandsgeneralversammlungen gestellt werden. Trotzdem darf wohl mit Recht gesagt werden, daß der Verband, besonders auch in der vorjährigen Krise, seinen Mitgliedern, die in der guten alten Zeit in der Beitragsfrage nicht knauserig waren, das Durchhalten wesentlich erleichtert hat. Sie alle haben in jener schweren Zeit erfahren, wie nützlich die Verbandsunterstützung wirkt.

Weiter schauend müssen wir uns hinsichtlich unseres Unterstützungsweises doch die Frage vorlegen:

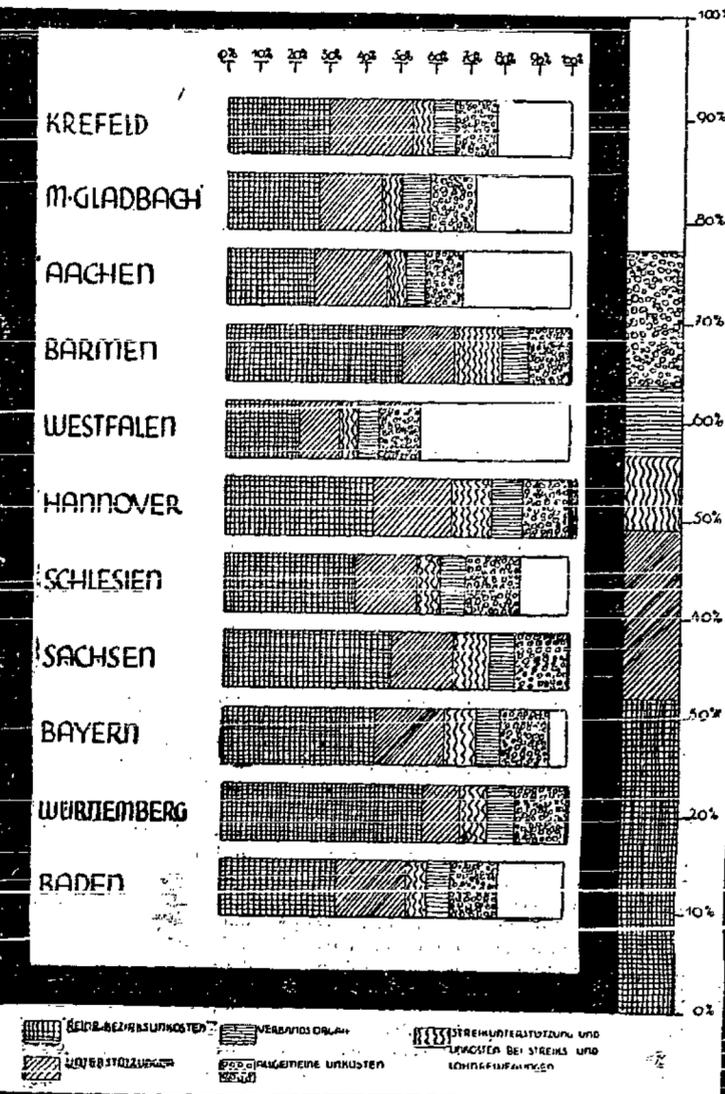
Sollen Unterstützungsarten umgebaut werden, oder auch abgeschafft, oder auch neue aufgezogen werden, wenn die Verhältnisse es erfordern?

Die gegenwärtigen Belastungen aus dem Unterstützungsweises dürften kaum, wenn man von großen Streiks absieht, einen Verband bedrängen. Und doch soll man sich fragen, ob man Unterstützungseinrichtungen schon deshalb aufrecht erhält, weil sie einmal da sind, gewissermaßen aus Ueberlieferung, oder weil die gegnerische oder Konkurrenzorganisation sie besitzt.

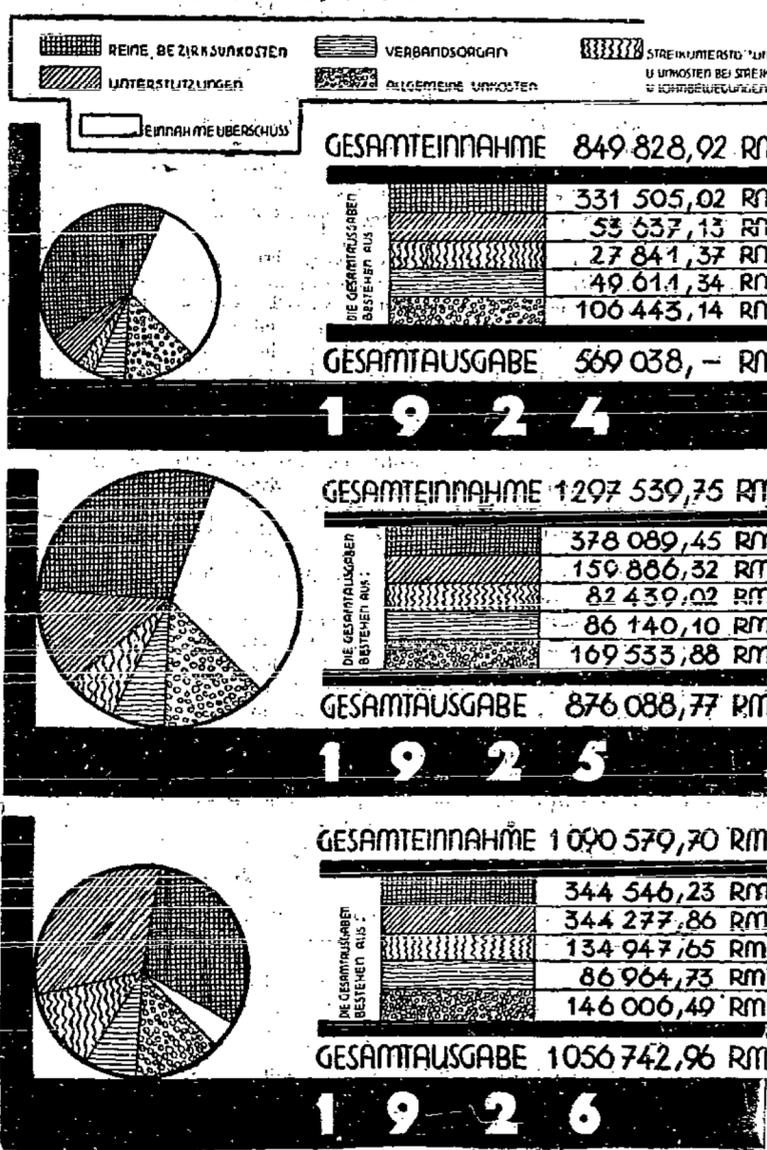
Neue Verhältnisse müssen berücksichtigt werden, und vor Neuerungen oder Änderungen darf man nicht zurückschrecken, wenn die Verhältnisse dafür reif geworden sind. Man denke hier an die neue gesetzliche Arbeitslosenversicherung. Eine Modernisierung und Anpassung unserer Erwerbslosenunterstützung an die neuen Verhältnisse kann sehr wohl ein Ziel sein, das auch wir berücksichtigen müssen. Dadurch würde dann dort wirksam für unsere Mitglieder eingeseht werden können, wo das Gesetz verlagert oder Lücken läßt.

Auch die Errichtung einer Altersversicherung für unsere Mitglieder dürfte ernstlich in Erwägung zu ziehen sein.

## PROZENTSATZ DER AUSGABEN ZU DEN EINNAHMEN.



## GESAMTEINNAHMEN AUS BEITRÄGEN UND GESAMTAUSGABEN.



### Von 1924 bis 1926 erledigte Kranken- und Arbeitslosenunterstützungsanträge.

Jahr	männlich	weiblich	zusammen
1924	1 042 = 42 %	1 454 = 58 %	2 496 = 100 %
1925	4 316 = 43 %	5 793 = 57 %	10 109 = 100 %
1926	3 703 = 36 %	6 446 = 64 %	10 149 = 100 %
<b>Zusammen</b>	<b>9 061 = 40,3 %</b>	<b>13 693 = 59,7 %</b>	<b>22 754 = 100 %</b>

### Arbeitslosenunterstützung.

Jahr	männlich	weiblich	zusammen
1924	1 728 = 45 %	2 132 = 55 %	3 860 = 100 %
1925	1 877 = 44 %	2 340 = 56 %	4 217 = 100 %
1926	6 327 = 44 %	7 986 = 56 %	14 313 = 100 %
<b>Zusammen</b>	<b>9 932 = 44,3 %</b>	<b>12 458 = 55,7 %</b>	<b>22 390 = 100 %</b>

### Von 1924 bis 1926 verstorbenen Verbandsmitglieder.

Todesursache	Fälle	in Prozent
Tuberkulose	173	13,9
Lungenentzündung	108	8,7
Schwindel	26	2
Grippe	29	2,3
Herzleiden	95	7,6
Schlaganfall	128	10,2
Nierenleiden	113	9
Darmleiden	23	1,8
Blasen- u. Nierenleiden	39	3,1
Krebsleiden	35	2,8
Wundstarrkrampf	20	1,7
Asthma	18	1,4
Gehirnentzündung	9	0,8
Rippenfellentzündung	7	0,6
Arterienverkalkung	7	0,6
Nervenleiden	7	0,6
Altersschwäche	100	8
Unfall	35	2,9
Sonstige Krankheiten	185	14,9
Ohne Angaben	87	7
<b>Zusammen:</b>	<b>1 244</b>	<b>100</b>

### Alter der von 1924 bis 1926 verstorbenen Verbandsmitglieder.

Es starben im Alter von	Fälle	in Prozent
14-20 Jahren	67	5,4%
20-30 "	153	12,3%
30-40 "	86	7%
40-50 "	151	12,1%
50-60 "	282	22,6%
über 60 Jahre	499	40%
ohne Angaben	6	0,6%
<b>Zusammen:</b>	<b>1 244</b>	<b>100 %</b>

### Alter der von 1924 bis 1926 verstorbenen Verbandsmitglieder getrennt nach männlich und weiblich.

Es starben im Alter von	männlich	weiblich
14-20 Jahren	21 = 2,6%	46 = 10,4%
20-30 "	60 = 7,8%	93 = 20,7%
30-40 "	43 = 5,5%	43 = 9,8%
40-50 "	86 = 10,8%	65 = 14,6%
50-60 "	183 = 23,5%	99 = 22%
über 60 Jahre	402 = 49,2%	97 = 21,6%
Ohne Altersangabe	3 = 0,6%	3 = 0,9%
<b>Zusammen:</b>	<b>798 = 100 %</b>	<b>446 = 100 %</b>

### An Lungenerkrankung seit 1901 verstorbenen Verbandsmitglieder.

Jahr	Fälle	in Prozent
1901	24	5,2 %
1902	32	3,8 %
1903	43	4,7 %
1904	58	4,3 %
1905	63	4,4 %
1906	67	3,9 %
1907	78	3,7 %
1908	109	4,0 %
1909	109	4,0 %
1910	109	4,0 %
1911	162	3,1 %
1912	162	3,1 %
1913	145	2,7 %
1914	145	2,7 %
1915	145	2,7 %
bis 1921	600	3,9 %
1922	252	4,2 %
1923	283	3,4 %
1924	108	3,0 %
1925	89	1,9 %
1926	90	1,9 %
<b>Zusammen:</b>	<b>2 137</b>	<b>37,1% im Durchschnitt</b>

# MARKENABSATZ NACH BEITRAGSKLASSEN

BEITRAGS- KLASSE	PROZENTMARKENABSATZ :		
	1924 %	1925 %	1926 %
5 Pfg.	1,16		
10 Pfg.	5,31		
15 Pfg.	7,573		
20 Pfg.	21,88	269	0,001
25 Pfg.	13,17	1607	608
30 Pfg.	25,12	24,49	15,13
35 Pfg.	36,75	1,89	1,52
40 Pfg.	15,81	25,93	28,15
45 Pfg.	1,73	0,88	1,05
50 Pfg.	3,99	18,39	24,63
60 Pfg.	0,47	8,35	15,29
70 Pfg.	0,04	0,3	2,23
80 Pfg.	0,001	0,75	3,89
90 Pfg.	0,004	0,07	1,481
100 Pfg.	0,067	0,19	0,444
110 Pfg.			0,001
120 Pfg.			0,001
130 Pfg.			0,001
140 Pfg.			0,011
150 Pfg.			0,09

Die Mitgliederbewegung unseres Verbandes.  
Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des

	männl.	weibl.	ges.
I. Quart. 1924	37 862	60 926	98 288
II. " "	35 106	64 277	99 383
III. " "	32 507	48 712	81 219
VI. " "	32 855	47 590	80 545
I. " 1925	34 324	50 800	85 184
II. " "	33 974	49 535	83 509
III. " "	33 484	47 89	81 374
IV. " "	32 986	45 585	78 571
I. " 1926	31 789	43 548	75 329
II. " "	30 891	40 846	71 787
III. " "	29 564	37 343	66 907
IV. " "	31 286	38 763	69 999
I. " 1927	33 197	41 006	74 203
II. " "	35 088	41 627	76 720

Die Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse gestalteten sich wie folgt:

Kategorie	1924	1925	1926
Kassenbestand am Anfang des Jahres			
1924	48 108,37		
1925	350 046,95		
1926	766 118,96		
Einnah. aus Wochenbeiträgen			
1924	849 828,92		
1925	1 297 539,75		
1926	1 090 579,70		
Sonstige Einnahmen			
1924	27 137,86		
1925	44 621,03		
1926	115 812,91		
Zusammen			
1924	919 084,95		
1925	1 692 207,73		
1926	1 973 511,57		
Gesamt-Ausgabe			
1924	569 038,-		
1925	928 088,-		
1926	1 171 521,61		
Ueberschuß bezw. Kassenbestand a. Schlus des Jahres			
1924	350 046,95		
1925	766 118,96		
1926	800 990,41		
Nachweis des gesamten Verbandsvermögens.			
Kassenbestand am 31. 12. 1926 in d. Zentralkasse	800 990,41		
Kassenbest. a. 31. 12. 1926 i. d. Ortsgruppenklassen	23 450,90		
Kassenbestand am 31. 12. 1926 in d. Bezirksklassen	57 991,65		
Wirtsh. Gesamtvermö. am 31. 12. 1926	889 432,96		

# DURCHSCHNITTSMARKENABSATZ PRO MITGLIED UND JAHR (52 BEITRAGSWOCHEN)

BEZIRK	= ABGESETZTE MARKEN			= NICHT ABGESETZTE MARKEN		
	1924	1925	1926	1924	1925	1926
KREFELD	29,7	41,2	32,4			
M-GLADBACH	34,3	40,7	31,5			
AACHEN	35,2	41,8	34,9			
BARMEN	30,1	38,-	29,3			
WESTFALEN	35,5	42,4	30,5			
HANNOVER	32,6	33,2	24,7			
SCHLESIE	38,	40,7	28,3			
SACHSEN	35,5	39,4	34,2			
BAYERN	34,3	43,5	30,7			
WURTEMBERG	33,4	37,9	28,-			
BADEN	36,1	40,7	29,6			
VERBANDS-DURCHSCHNITT	33,4	40,9	32,5			

Entwicklung des Bestandes 1901-1926

Jahr	Zahl der Ortsgruppen	Mitgliederzahl am Jahreschlus		Der Wochenbeitrag	Jahreseinnahme	Jahresausgabe	Verbandsvermögen in bar	Davon in der Zentralkasse	Zahl der Beamten
		insgesamt	davon weibliche h. W.						
1901	117	13 273	1 647 = 12%	15	10 509	54 224	26 286	26 286	5
1902	153	16 630	1 968 = 12%	15	136 284	86 924	71 240	47 480	5
1903	145	16 567	2 754 = 16%	20+ 15	118 376	83 575	85 751	71 780	6
1904	169	19 988	3 968 = 20%	20+ 15	157 874	104 937	147 722	124 717	9
1905	216	27 390	7 058 = 26%	30+ 25	215 917	300 197	157 384	133 274	14
1906	265	36 984	11 396 = 30%	30+ 25	472 548	462 170	180 834	150 815	24
1907	258	41 916	12 628 = 30%	25- 60	583 645	388 453	376 026	332 058	31
1908	264	33 706	9 410 = 28%	25- 60	557 724	455 484	478 266	425 747	35
1909	257	30 451	8 644 = 28%	30- 70	537 936	496 045	580 156	536 946	36
1910	274	40 320	12 136 = 30%	30- 70	602 370	495 220	687 306	644 035	40
1911	282	40 652	13 058 = 32%	30- 70	729 749	779 224	637 831	580 480	44
1912	302	39 521	12 720 = 32%	30- 70	714 325	596 117	675 038	665 553	45
1913	304	37 109	11 649 = 31%	30- 70	740 462	794 194	702 272	602 022	45
1914	291	31 564	9 870 = 31%		671 276	671 276	551 797	474 047	30
1915	281	18 217	7 623 = 42%		316 346	358 171	509 972	451 337	28
1916	258	14 481	6 722 = 46%		201 053	290 475	420 610	372 573	28
1917	238	18 899	11 945 = 63%		206 764	217 234	410 139	364 119	30
1918	322	29 932	20 235 = 67%	30- 80	357 401	324 519	443 021	386 124	35
1919	456	94 093	60 890 = 65%	30- 80	2 104 224	1 327 318	1 219 987	1 077 866	65
1920	496	108 613	69 669 = 64%	60- 280	9 503 803	6 172 465	4 552 548	4 133 475	85
1921	478	129 572	85 090 = 66%	60-1000	17 105 129*	12 714 976*	10 425 105*	8 822 534*	98
1922	513	144 504	94 817 = 66%		153 951 767*	100 750 162*	67 444 268*	60 889 742*	113
1923	461	115 761	73 215 = 63%		99 658 467 183*	53 925 869 000*	45 732 598 183*	42 118	108
1924	431	80 545	47 590 = 59%	5- 100	1 316 570	948 795	421 453	350 047	91
1925	476	78 541	45 585 = 58%	20- 100	1 907 493	1 463 257	874 913	766 119	85
1926	459	69 999	38 763 = 55%	20- 150	1 645 909	1 638 543	882 374	800 990	77

\* Sind Inflationsjahre. Beträge sind in Millionen Mark berechnet.

Die Ausgaben seit 1901 betragen u. a. für:

Jahr	Verbandsorgan	Sonst. Ausgaben	Streit unter Führung	Streit unter Leitung						
1901	10866	1388	9341	996						
1902	17893	1979	39666	4460						
1903	19955	2124	24079	3399						
1904	20814	2650	10654	4439						
1905	27635	2956	14574	5588	9700					
1906	37961	3476	203493	10302	44988	6330	817			
1907	42560	2848	71656	5984	67455	7980	1839	2819		
1908	43292	3285	88349	12985	86452	9910	8271	3533		
1909	38533	3042	51970	8330	74954	9000	3680	25110		
1910	40896	5925	58632	6430	60771	9990	1547	49683		
1911	73961	14000	236542	10594	30262	10320	1506	62646		
1912	79939	12248	54901	3727	91980	12796	619	44577		
1913	80941	8425	228429	4259	87096	12520	4020	51682		
1914	88569	12398	40409	2103	57070	12476	1973	158978		
1915	39162	2990	2374	460	19664	13805	412	53800		
1916	36437	1088	4396			12050	340	37116		
1917	22345	4167	15218			12351	10			
1918	36111	7693	17937	514	8881	16807	44	4875		
1919	182931		69961	12729	27638	11577	515	52758		
1920	812669	89259	724661	10495	262981	71411	2149	507673		
1921	1045735	52451	2634626	17229	870905	32391	12776	375005	50753	
1922	11526027	396495	377076	43321	2041745	128034	28399	324621	338997	
1923										
1924	49611	9282	27841	1020	19566	5592	1001	22133	3526	
1925	86140	36628	82439	174	114200	11666	1059	16659	4521	
1926	86965	15601	134948	1858	122390	15214	3401	193247	6222	

# DURCHSCHNITTSMARKENWERT IN DEN EINZELNEN BEZIRKEN

BEZIRK	1924				1925				1926			
	I. QUART. Pfg.	II. QUART. Pfg.	III. QUART. Pfg.	IV. QUART. Pfg.	I. QUART. Pfg.	II. QUART. Pfg.	III. QUART. Pfg.	IV. QUART. Pfg.	I. QUART. Pfg.	II. QUART. Pfg.	III. QUART. Pfg.	IV. QUART. Pfg.
KREFELD	23,6	30,4	35,1	35,2	37,4	40,7	45,5	40,4	46,9	49,1	51,1	49,7
M-GLADBACH	10,-	22,4	25,7	34,9	37,5	37,8	30,3	39,1	39,4	43,3	47,7	44,7
AACHEN	22,9	24,5	32,5	34,7	34,9	39,4	42,4	40,1	53,7	55,1	55,7	53,1
BARMEN	20,1	28,9	30,7	34,7	35,3	36,3	36,6	40,4	44,2	47,5	48,7	46,9
WESTFALEN	26,5	29,8	31,5	37,1	38,9	39,5	43,4	44,-	44,5	46,4	49,8	50,1
HANNOVER	22,9	23,9	28,4	29,7	33,1	34,-	35,9	34,3	39,9	40,3	42,-	37,7
SCHLESIE	17,7	22,7	25,7	29,1	29,6	31,3	32,4	42,2	43,6	44,2	44,6	44,4
SACHSEN	23,9	24,-	28,0	29,9	30,-	31,3	35,4	37,4	38,2	39,1	40,4	40,6
BAYERN	22,8	23,2	24,1	29,2	30,4	32,4	37,3	40,6	42,5	43,4	44,9	44,9
WURTEMBERG	18,6	20,-	26,7	29,6	29,7	30,6	34,2	38,3	38,6	39,6	41,1	41,4
BADEN	19,-	19,9	24,-	27,3	27,6	28,9	43,7	45,-	45,1	45,5	47,9	45,7
INSGESAMT	22,6	26,2	29,1	33,4	34,7	36,1	40,6	42,7	44,5	45,7	47,9	47,9

Durch!

Sturm und Regen  
Soll mir den Weg nicht verlegen,  
Soll mir nicht hemmen die Sohle —  
Durch! sei meine Parole.

Kann doch der Sonne Licht  
Immer mit Sonne nicht  
Erdenwärts schauen!  
Starkes Vertrauen  
Auf die Kraft, die dir selber zu eigen,  
Flücht du zeigen,  
Wenn dich die Nebel umdrängen!

Recht voran!  
Ist doch die Luft auch irren;  
Wer wagen kann  
Ist der rechte Mann.  
Ihm wird zum Wohle  
Sich alles entwirren —  
Durch! sei meine Parole.

Rich. Zoogmann.

### Zerstörung der Textilien durch Licht und Wetter

(Nachdruck verboten.)

Gegenüber der Erfahrungstatsache, daß auch die Wolle wie andere Fasern nach und nach durch den Gebrauch leidet, abgesehen und in ihrem Zusammenhang bis zur Zerstörung aufgeschoben wird, verdient doch die Frage größere Beachtung, inwiefern schon allein durch Licht und Wetter die Textilien beschädigt und unbrauchbar gemacht werden. Darüber, daß starke Beanspruchungen durch das Wetter den Fasern schädlich sind, herrscht auch schon lange auf Grund der praktischen Erfahrungen kein Zweifel mehr. Höchstens wurde hier bisher angenommen, daß die durch den Gebrauch hervorgerufenen schädlichen Einflüsse durch entsprechendes Wetter verschärft werden. Daß aber auch das Licht, die Wirkungen der Sonnenstrahlen unseren Textilien verhängnisvoll werden, das steht nunmehr fest.

Um den Einfluß des natürlichen Lichts auf die Wolle festzustellen, haben namentlich in den letzten Jahren verschiedene Forscher eingehende Versuche gemacht. Man hatte z. B. beobachtet, daß im Kriege getragene Soldatenmäntel auch da abgesehabe Oberflächen zeigten, wo keine mechanischen Einwirkungen auftraten. Es zeigte sich, daß die — demnach auf anderen Faktoren beruhenden — Schädigungen der Fasern die Oberfläche des Stoffes stark abtöten und die Gewebebindung erkennen ließen. Daß aber dieser Wollschwund weder auf minderwertige Rohstoffe, noch auf Schädigungen beim Färben, noch auf besondere, starke Abnutzung herbeiführende Umstände, z. B. Wirkungen von Gasen und Dämpfen, noch auf alkalische Dämpfe beim Desinfizieren zurückzuführen ist, wurde durch eingehende Versuche dargetan. Wegweisend war auch der Umstand, daß gleichartige Erscheinungen bei allen Wollgeweben dann eintreten, wenn sie einige Monate dem Licht und dem Wetter ausgesetzt werden. Diese Schädigungen werden charakterisiert durch den Verlust der feinen Raubaare, durch die abgegrabte Oberfläche und das deutliche Hervortreten der Gewebebindung. Wenn z. B. eine derartige Bemertung in acht Monaten bei einem rohweißen Wollstoff die Festigkeit um über 35 Prozent vermindert und teilweise Zerfall der Wollsubstanz nachweisbar ist, so zeigt das deutlich die Gefahren, die unseren Textilien durch die Lichtstrahlen und das Wetter bereitet werden. Wichtig sind die bei diesen Versuchen gewonnenen Ergebnisse auch insofern, als die Schädigungen um so größer sind, je welcher das Tuch im Griff ist. Andererseits hatte sich bei diesen Erprobungen ergeben, daß Farbstoffe und besonders Metallfärbstoffe wie: Mangan, Eisenfärbstoffe und namentlich Chromfärbstoffe einen gewissen Schutz gegen die Zerstörungseinflüsse ausüben. Auf Grund dieser Ergebnisse hat man bereits im Jahre 1913 hüpfenfarbte Wolle durch ein Vordromierungsverfahren geschützt. Interessant war auch die Beobachtung, daß sich belichtete Wolle mit Methylenblau, im essigsäuren Bade bei 50° ausgefärbt, stärker anfärbt als unbelichtete, und daß gleichartige Zerstörungen wie beim Exponieren an der Atmosphäre bei einer Bestrahlung der Wollstoffe mit der Quecksilberlampe schon nach wenigen Tagen feststellbar sind.

Es wurde nun eingemeldet, daß derartige Zerstörungen doch wohl erst nach monatelanger Aushängung der Stoffe im Freien eintreten. So werden aber unsere Gebrauchstextilien gewöhnlich nicht benutzt, sondern der Verschleiß tritt im wesentlichen durch mechanische Abnutzung vorher ein. Immerhin lehnte auch diese Ansicht die Möglichkeit der Zerstörung der Faser durch Lichtstrahlen nicht mehr ganz ab. Dann wurde nachgewiesen, daß die Sonne sogar schon die Wolle am Blies des Schafes zerstört und sich hier durch chemische Veränderung der Wollspitzen bemerkbar macht. Auch die Feststellung, daß sich belichtete Wolle mit gewissen Farbstoffen tiefer, mit anderen schwächer anfärbt als unbelichtete Wolle, gab zu denken.

Um nun in Anbetracht der großen wirtschaftlichen Bedeutung, welche die Frage der zerstörenden Einflüsse der Atmosphäre auf Faserstoffe hat, Klarheit in das Problem zu bringen, hat Dr.-Ing. Sommer im Staatlichen Material-Prüfungsamt zu Berlin umfangreiche wissenschaftliche Versuche durchgeführt, über die sich als besonders wichtige Ergebnisse folgendes sagen läßt:

Zunächst interessiert die Art, wie die Bewitterungsproben vor sich gehen. Gewebestücke wie Wollstoffe, Seidenstoffe, Gewebe aus Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute und Kunstseide wurden der ungehinderten Einwirkung einer von Rauch und Nebeneinflüssen möglichst freien Atmosphäre ausgesetzt. Zu diesem Zweck wurden die Proben auf einem im rechten Winkel nach

Süden gerichteten Rahmen befestigt und auf einer die Umgebung 30 Meter überragenden Anhöhe der Bitterung preisgegeben. Gleichartige Versuche wurden aber auch auf dem Dach in der Nähe eines Bahnhofs für Vergleichszwecke gemacht. Hier waren die Proben absichtlich einer durch Holzgasse und Rauch der Lokomotiven nicht selten verunreinigten Luft ausgesetzt. Diese Parallelversuche der Einwirkung von Luft, Wetter und Licht wurden auf 50 verschiedene Gewebeproben ausgedehnt. Während eines Jahres, vom Februar bis Februar, wurden alle Vierteljahre von den Stoffen Proben entnommen, um die mittlerweile eingetretenen Schädigungen festzustellen. Die Fasern, die nur drei Monate der Bitterung ausgesetzt waren, hatten also 568 Sonnenscheinstunden, die nächste Gruppe 1385, die vorletzte Gruppe 1650 und die Gruppe, welche während des ganzen Jahres belichtet war, 1735 Stunden Sonnenschein empfangen. Die größte Beeinflussung durch Sonnenlicht fand also im zweiten Vierteljahr der Bewitterungsdauer, die geringste in den letzten drei Monaten statt.

Untersucht wurden nun die bewitterten Proben auf feststellbare Veränderungen im Gewicht, in den chemischen Eigenschaften und der Festigkeit. Das Gewicht wurde zuerst nach mehrstündigem Auslegen bei 65 Prozent Luftfeuchtigkeit für das Quadratmetergewicht der Proben bestimmt. Die Prüfungen auf Festigkeit haben sich bei diesen Versuchen als bester Maßstab für die Beurteilung der nachweisbaren Schädigungen durch die Atmosphäre erwiesen. Diese Eigenschaft wurde auf einem Schopper'schen Festigkeitsprüfer mit freier Einspannung von 100 Millimeter durchgeführt.

Das Materialprüfungsamt hat bereits früher durch Versuche festgestellt, daß Wollhaare durch ultraviolette Strahlen erheblich in der Festigkeit einbüßen und merkwürdig spröde werden. Hier gewährt Chromieren gegen Sprödigkeit und Minderung der Festigkeit der Wollhaare infolge der Belichtung unzweifelhaft einen gewissen Schutz. Untersuchungen über die Einwirkung ultravioletter Strahlen auf Farbstoffsysteme bestätigten das Eintreten von Wollschwund an gefärbten Wollproben. Dieser Schwund wurde erst nach einer Waschbehandlung der bis zu sechs Monaten im Freien von der Sonne belichteten Proben deutlich sichtbar und trat stark bei geknüpften Wollwaren auf. (Schluß folgt.)

### Ford und wir

Amerika ist unbestritten Führer in der Weltwirtschaft. Ford ist für den Europäer die Verkörperung der amerikanischen Wirtschaft. Er vereinigt in seiner genialen Persönlichkeit ihre Vorteile und ihre Nachteile. Die Schattenseiten des amerikanischen Wirtschaftlers können wir nicht wegleugnen. Der reine Gewinnstandpunkt ist gewiß viel zu stark betont, die Mechanisierung der Arbeit hat den höchstmöglichen Grad erreicht, und allem, was als Lebenswert und sympathisch auffällt, muß man mit einem gewissen Mißtrauen gegenüberstehen, um vom eigentlichen Werte die große Geste, die Scheinwerferhelligkeit beachtlichster Reklame und gewollten Stimmungsfanges abzuziehen. Das gilt insbesondere für die Reden der beiden Fordbrüder: „Mein Leben und mein Werk“, und „Das große Heute — das größere Morgen“. Manche Kreise haben schon geglaubt, den Ruf ausstöhnen zu müssen: „Fort mit Ford“.

Wir vergessen wir doch nicht, daß wir es bei Ford mit einem der größten Wirtschaftsgiganten zu tun haben, daß er gegenüber den anderen Kollegen sympathische Züge und Taten weit über den Durchschnitt aufzuweisen hat, daß wir, um es kurz zu sagen, von ihm und seiner Art sehr viel lernen können, zumal die nationale Distanz uns ihm unbefangener gegenüberstellt.

Er lehrt uns zunächst eindringlich die Macht der Idee. Der Glaube daran ist bei uns unter dem Einfluß der sozialistischen Theorien weithin geschwunden. Der Materialismus hat für Seele und Geist und Ideen keinen rechten Raum. Hier aber hat ein Mann vor etwa 20 Jahren den Samen einer Idee gelegt, und daraus ist ein Werk erwachsen, das heute nach Fords Angaben mehr als 600 000 Arbeitern reichliches Auskommen gewährt. Er hat die Tagesleistung auf fast 10 000 Automobile gebracht, und wenn jeder sechste Amerikaner einen Kraftwagen sein Eigen nennt, hat Ford daran das erste Verdienst. Vor kurzem hat das 15 Millionenste Auto das laufende Band verlassen, hat im Triumph die Riefenwerkstatt durchfahren und endlich seinen Platz im Ford'schen Hausmuseum gefunden. So hat sich ein einziger Gedanke ausgewirkt, wer will seine Riefenkraft noch leugnen?

Das „laufende Band“ ist das Wesen Ford'scher Herstellung. Auf ihm fließt die Arbeit von einem zum anderen, jeder hat daran einen Griff zu tun, und einen Grad weiter fertig maniert sie zum nächsten. Das ist der Gipfelpunkt entseelter und mechanisierter Arbeit. Das Große und Befremdende an Ford aber ist, daß er selbst diese Ueberspannung des Prinzips mit ihren ungeheuren Gefahren erkannt und den ersten starken Schritt zur Ueberwindung getan hat. Hier ist der Punkt, wo wir besonders viel von ihm lernen sollten, wo der Hauch seines Geistes auch bei uns lebendig werden müßte. Ford will mit aller Anstrengung das bedrohte lebendige Menschentum der Arbeiterschaft aus den Klauen der tödenden Mechanisierung retten. Er achtet im Arbeiter den Menschen und ist dabei außerdem zu dem überraschenden und lehrreichen Ergebnis gekommen, daß so zugleich die Arbeiterschaft erhöht und erfrischt wird.

Schon beim Eintritt wird jeder Arbeiter auf seine Fähigkeiten geprüft, und seine Betätigung richtet sich nun nach Veranlagung und Neigung. Unter geschulter Aufsicht von Arbeitspsychologen kann er seinen Platz nun so häufig wechseln, bis er an dem steht, für den er „geboren ist“, wo er sich wohlfühlt. Erscheint ihm auf die Dauer auch dort einmal sein Handgriff zu geistlos, darf er ihn selbständig für eine Zeit mit einem Arbeitsgenossen vertauschen.

Bearbeitet wird scharf unter Einsetzung aller Kräfte. Dafür als Ausgleich aber drückt Ford freiwillig die Arbeitszeit herunter, damit die Kräfte sich gründlich wiederherstellen können, damit nach über Arbeit der Geist des Arbeiters und sein Kultur- und Bildungsbedürfnis befriedigt werden können. Seit ein paar Jahren hat er die fünfstündige Arbeitszeit. Was der nächste Anlaß eine Abschloßung gewesen sein, jedenfalls hat Ford diesen Schritt mit zustimmendem Getöse getan und er wird nicht rückgängig gemacht.

Was nun die freie Zeit, wenn man in ihr hungern muß, wenn man keinen Pfennig für Bücher, Theater und überhaupt Erholung und Freude ausgeben kann? Das weiß auch Ford. Deswegen bezahlt er seine Leute gut. Manche Berichterstatter, die von drüben kommen, verschweigen absichtlich die Höhe der Löhne. Ford sagt, daß in seinem Betriebe keiner unter sechs Dollar täglich arbeite. Das ist jedenfalls auch für amerikanische Verhältnisse reichlich. Nebenbei gesagt, bringt die erhöhte Arbeitsfreude die Mehrzahlung wieder ein.

Kann man die bisherigen Maßnahmen zur Not, wie ja oft geschieht, als wohlbedachte Geschäftsprinzipien deuten (aber auch dann wären sie unseren Industriellen durchaus zu empfehlen), dann doch keinesfalls mehr die folgenden sozialen Uebungen. Ford beschäftigt in seinem Betriebe an leichten Posten alle die vielen, die in seiner Werkstätte alt geworden oder verunglückt sind, zu vollem Lohn. Jeder Billige hat also bei ihm eine wirkliche Lebensstellung, braucht Alter und Unglück für sich und seine Familie nicht zu scheuen. Was bedeuten demgegenüber unsere kargen Notgroßen aus der Versicherung, wo die Arbeitgeber ihren Anteil auch noch unwillig genug beisteuern? Für Kranke ist ein eigenes vortreffliches Hospital vorhanden.

Weiterhin unterhält Ford eine eigene Schule. Der Leitgedanke dieser Einrichtung ist aber in erster Linie lebenslang nicht der, sich nur willige Kräfte für seinen Betrieb vorzubereiten oder dadurch seine Betriebsangehörigen fester an sich zu ketten. Drei Gedanken herrschen für diese Einrichtung. Der erste und hauptsächlichste ist rein sozial. Von den etwa 7 000 Schülern stammt nur ein Sechstel aus den Familien seiner Arbeiter und Angestellten, aber gegen 300 sind Waisen. Und der Industriekapitän gibt ihnen ansehnliche wöchentliche Stipendien und zahlt außerdem für jedes Waisenkind auf ein Sparbuch regelmäßig ein. Zweitens wollte Ford eine Schule gründen, die seinen Neigungen entsprechend lebensnahe, besonders wirtschaftsfreundlich sein sollte. Aller Unterricht ist Arbeitsunterricht, und Basteln und Experimentieren unter geschickter Leitung nimmt viel Raum ein. Menschen mit eigenen Gedanken und wo möglich Erfinden sollen hier herangezogen werden.

Gegenwärtig steckt das Ford'sche Unternehmen in einem radikalen Umwandlungsprozeß. Die Idee, die durch 15 Jahre ihre stets wachsende Kraft bewies, beginnt zu altern. Die Statistik hat gezeigt, daß Realunternehmungen ständig an Boden gewinnen, weil sie nur ein wenig teurer modernere Anlagen liefern. Die Nachfrage nach Ford Erzeugnissen ist ständig im Sinken. Da hat der Alte noch einmal, unterstützt von seinem Sohn, zögnerisch alle seine Kraft zusammengenommen. Der Betrieb ruht vollkommen für einige Wochen, und eine neue Idee, ein neues Modell, soll jugendlich sieghaft in die Welt hinausfahren. Amerika hält den Atem an.

### Kraft

Wichtigkeit ist gut an ihrem Ort; Aber sie ist kein Lösungswort; Kein Schild, keine Klinge und kein Griff, Kein Steuer, kein Panzer für dein Schiff. Du ruderst mit ihr vergebens. Kraft ist die Parole des Lebens! Kraft im Zuge des Strebens, Kraft im Wagnen, Kraft im Schlagen, Kraft im Behagen, Kraft im Entfagen, Kraft im Ertragen. Kraft bei des Bruders Not und Leid, Im stillen Werke der Menschlichkeit. Fr. Th. Stiller.

### Frauen vom Alltag

Von Verbandskollegin Frau Martha, Krefeld.

Es ist Mittag. Das Tor einer großen Textilfabrik öffnet sich. Es fluten die Arbeiterinnen und Arbeiter heraus. Alte, von harter Arbeit zermürbte und junge, frische Menschenkinder.

Die Alten recken die gekrümmten Rücken hoch und blinzeln mit müden Augen in die Frühlingssonne. Die jungen Menschenkinder dagegen lachen und schäkern und schmieden Pläne für den kommenden Sonntag. Dazwischen aber drängen eilend und hastend Frauen, die die Mittagspause ausnützen wollen für häusliche Arbeiten.

Einige Kinder stehen am Tore. Sie haften nach den Händen ihrer Mütter, hüpfen und springen um dieselben herum und erzählen ihnen die Erlebnisse des Morgens in der Schule.

Die große Schar der Arbeiter und Arbeiterinnen geht nach allen Richtungen auseinander. Noch einige Nachzügler kommen den Torweg herunter. Unter diesen befanden sich zwei Frauen. Die eine konnte Mitte der dreißig zählen. Ihr Schritt war müde und schlappend. Sie trug Kopf und Rücken gebeugt wie von ungewohnter körperlicher Arbeit.

Die andere schien ein Jahrzehnt älter zu sein. Ihr Schritt und ihre Haltung waren von einer ruhigen Festigkeit. Man

konnte sehen, sie war mit den Kämpfen und Stürmen des Lebens fertig geworden.

„Nun, liebe Frau Horstmeier“, sprach die Ältere, „wollen wir nicht den Heimweg zusammen machen? Ich sah gestern, daß wir in derselben Straße wohnen. Wir nehmen diese Seitenstraße, da scheint die Sonne recht warm. Wir wollen doch von dieser Lebens- und Trostspenderin etwas mitbekommen.“ Teilnehmend hatte ihr Blick an der müden Gestalt. „Mir scheint, daß Ihnen die Fabrikarbeit ungewohnt ist und schwer fällt. Nach den schwarzen Kleidern zu urteilen, haben Sie wohl einen schweren Verlust durch den Tod erlitten?“

Scheu und zögernd glitt der Blick der blaffen Frau zu der anderen herüber. Diese verstand denselben.

„Ja, liebe Frau, Sie dürfen mit schon Ihr Vertrauen schenken. Ich bin wirklich nicht so eine Klatschbabe. Ein jeder hat in trüben Tagen schon einmal das Bedürfnis, einer mitfühlenden Seele seinen Kummer anzuvertrauen.“

Wohlwund berührt ob dieser warmen Worte hub die andere an: „Ach, liebe Frau Brinkmann, ich habe vor zwei Monaten meinen Mann verloren. Er war ein tüchtiger Handwerker, und ich habe nie Not zu leiden brauchen. Doch eine schwere Krankheit raffte ihn in einigen Tagen hinweg, und ich blieb mit zwei Kindern allein zurück.“

Tränen liefen der armen Frau über die blaffen Wangen. „Nun traf Sorge an mich heran, und es hieß für mich und die Kinder für die Lebensnotdurft schaffen.“

Die Witwen- und Waisenrente ernährt uns nicht und das Wohlfahrtsamt um Unterstützung angehen, bringe ich nicht fertig. Da habe ich mich entschlossen, den Beruf wieder aufzunehmen, den ich als Mädchen ausgeübt habe.“

„Recht so“, fiel hier Frau Brinkmann ein, „ich habe immer Hochachtung vor solchen Menschen, die die öffentliche Unterstützung verschmähen, solange die Möglichkeit besteht, mit eigenen Kräften zu schaffen. Viele gewöhnen sich an den Bettel, und Scham und Stolz fallen allmählich ab. Das ewige Rückenkrümmen macht den Charakter nicht besser.“

„Aber wie ist's mit Ihren Kindern. Sind sie in guter Hut?“

„Ach“, sagte die Witwe, „mein zwölfjähriger Rudi ist mir schon eine gute Stütze, aber die vierjährige Anneliese ist allein, wenn der Junge morgens zur Schule muß. Die Führgeschwister nimmt sie wohl zu sich, doch das Kind ist nicht gewohnt, daß ich

nicht zu Hause bin, es gibt jedesmal einen schmerzlichen Austritt, wenn ich morgens früh weggehe. O, das tut einem Mutterherzen weh.“ Ihre letzten Worte gingen unter in Weinen und Schluchzen.

Willeidig sah Frau Brinkmann auf die weinende Gestalt. Sie verstand den ganzen Jammer dieses Mutterherzens. Im Geiste ließ sie ihr eigenes Leben an sich vorübergehen. Sie hatten Kriegstraum gemacht. Drei Kinder hatte ihnen Gott schnell nacheinander geschenkt. Ein gnädiges Geschick hatte ihren Gatten gesund und heil aus dem Kriege zurückgeführt. Die nachfolgenden Inflationsjahre mit ihren ungünstigen wirtschaftlichen Erscheinungen machten es ihrem Mann unmöglich, der Familie eine anständige Existenz zu verschaffen.

Da hatte sie mit eingegriffen, und sie war den Arbeitsweg in die Fabrik gegangen. Doch sie hatte ihre Kinder gut versorgt gehabt. Sie konnte sie in den Kindergarten schicken, wo sie liebevoll und vortrefflich gepflegt wurden.

Ein Gedanke kam ihr in den Sinn: „Hören Sie einmal, Frau Horstmeier, wollen Sie Ihre Anneliese nicht in den Kindergarten schicken. Ich bin fest überzeugt, daß sie gerne hingehen wird.“

„Ach ja, ich habe schon daran gedacht und mich deswegen umgehört, doch es sind soziale Anordnungen, daß ich wohl wenig Aussicht habe, die Kleine dort unterzubringen.“ (Schluß folgt.)

„Selbst in Augenblicken, in welchen die Sozialpolitik in der Rückentwicklung begriffen zu sein scheint, gelingt es den christlichen Gewerkschaften, Arbeiterreformern zu verteidigen und zu fördern. Eine große Zahl von Arbeitsministern und Sozialministern sind heute christliche Männer: in Deutschland, Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei. Sie können nicht daran vorbeigehen, die Stimmen der christlichen Organisationen zu hören. Wir zögern daher nicht, als neue Einflußmöglichkeiten für das Amt und als Erfolgsmöglichkeiten für unsere Ratifizierungen das Ansuchen der Mitgliedszahl der christlichen Gewerkschaften zu begrüßen. Selbst in entfernten Ländern, wie in Kanada, in Mexiko, in Südamerika, ist ihr Einfluß im Wachstum.“ Albert Thomas.

### Was ist eine Volkswirtschaft?

Es wird in letzter Zeit so viel von Volkswirtschaft und auch von Volkswirtschaftslehre gesprochen, und auch von solchen Menschen über dieses Thema gesprochen, die gar nicht wissen, was eigentlich unter diesen zwei Wörtern zu verstehen ist.

Die Beschäftigung mit der Politik hat bei uns das Interesse an den rein wirtschaftlichen Fragen zurückgedrängt, ja fast verdrängt. Vor dem Kriege regelte sich die Wirtschaft eigentlich von selbst. Das eigentliche politische Leben lief neben der Wirtschaft her. Parlament, Versammlungen und Öffentlichkeit waren die Orte für die Politik. Die Wirtschaftspolitik wurde in den Kontoren der Kaufleute, in den Fabriken, der Börse, in den Uebersee- und Binnenhäfen betrieben. Nur ab und zu nahm auch die breite Masse von der Wirtschaftspolitik Notiz, wenn es galt, über Schutzzölle oder Freihandel zu bestimmen. Handelsverträge mit dem Ausland standen schon seltener zur Debatte. Durch den Krieg und seinen Ausgang hat sich die Sache wesentlich verändert. Der Friedensvertrag bringt heute jedem Einzelnen den Zusammenhang mit der Politik, d. h. dem besonderen staatlichen Leben der Völker und ihrer Wirtschaft, d. h. ihrer Bedürfnisbefriedigung zum Bewußtsein. Wenn wir heute Kritik unseres früheren Gebrauches wie Kaffee, Reis, Kleidungsstücke zu den doppelten Preisen der Vorkriegszeit einkaufen, machen sich wohl die wenigsten klar, warum es so ist. Es ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß uns durch den Friedensvertrag unsere Handelsflotte verloren ging, die Zerstörung unseres Ueberseehandels, der Raub unserer Kolonien und was dergl. Dinge mehr sind. Aus allen diesen Gründen gehören einige Kenntnisse über die Volkswirtschaft und ihre Zusammenhänge zu den ersten Voraussetzungen eines denkenden Staatsbürgers.

Nun, was ist Volkswirtschaft und Volkswirtschaftslehre? Der Wissenschaftler beantwortet diese Frage in einem Satze, in dem aber ein langes Studium und Wissen steckt, um diesen Satz vollkommen zu verstehen. Der Satz lautet folgendermaßen: Volkswirtschaft ist die Tätigkeit eines ganzen Volkes zu seiner Bedürfnisbefriedigung, und Volkswirtschaftslehre ist die Wissenschaft von dem Wirtschaftsleben des Menschen. Die Volkswirtschaftslehre beschäftigt sich also mit dem Menschen, wie und wie weit er seine Bedürfnisse befriedigt. Darin steckt zweierlei. Es deutet zunächst an, daß wir es mit dem Menschen zu tun haben und nicht nur mit wirtschaftlichen Gütern und Zwecken, sondern mit dem Menschen. Dies bleibt zwar oft vergessen, bleibt aber trotzdem wahr, das Ziel aller Volkswirtschaft bleibt der Mensch. Die Wissenschaft beschäftigt sich also mit der Wirtschaft, um herauszufinden, wie der Mensch seine Bedürfnisse befriedigt und diese Bedürfnisbefriedigung zweckmäßiger gestaltet. Eine größere Gütererzeugung zu erzielen, ohne das Mehr absehen zu können, ist nicht Ziel der Volkswirtschaftslehre.

Wie und aus welchen Gründen ist nun eigentliche Wirtschaft entstanden? Alle Wirtschaft dient der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, sei es nun um die Herstellung eines Luxusartikels oder eines Artikels, den jeder Mensch braucht, um leben zu können. Die Bedürfnisse eines jeden Menschen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Nahrung, Kleidung und Wohnung. Dieses sind die Bedürfnisse, die jeder Mensch benötigt. Neben diesen gibt es aber auch noch andere, wie Bildung, Vergnügen usw. Die ersten Bedürfnisse sind bei allen Menschen gleich, ob er in der Höhle lebt und sich von Fischen und Wild ernährt und mit den Fellen des letzteren sich kleidet, und auch bei dem modernen Großstadtmenschen, der sich in ein weiches Federbett legt, erst seine Babehöhle aufsucht und sich dann an den gedachten Tisch setzt. Eigentlich fällt unter diese drei Bedürfnisse noch ein viertes, das Fortschrittsbedürfnis. Allerdings erst später tritt dieses Bedürfnis zu Tage, doch schon der Nomade hielt sich ein Kettper, um schneller vorwärts zu kommen. Und wenn wir heute nur daran denken, wenn wir keine Eisenbahn, keine Dampfschiffe und in der neuesten Zeit keine Automobile und Flugzeuge hätten. Die heutige moderne Wirtschaft hat das Verkehrsbedürfnis in so starkem Maße hervorgerufen, Maschinenindustrie, Elektrotechnik, überhaupt jeder Wirtschaftszweig, ist ohne Verkehr undenkbar. Um diese vier Bedürfnisse zu befriedigen, muß der Mensch einen steten Kampf mit der Natur führen. Nicht überall ist der Kampf gleich schwer. Der Bewohner der Tropen führt den Kampf leichter als der Bewohner von Grönland, der in steter Lebensgefahr seinen Unterhalt erwirbt. Auch wir sind zum Teil der Lebensgefahr ausgesetzt. Mit welchen Schwierigkeiten wird die Kohle zu Tage gefördert, die Bezwingung der Luft und des Wassers hat schon manches Opfer gefordert. Die Natur gibt nicht nur, sie zerstört und raubt dem Menschen auch sehr oft, was er an Gütern für den täglichen Gebrauch benötigt. In stetem Kampf mit der Natur vollzieht sich also die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen, und wir werden somit auf die Ursachen der Natur und Arbeit zurückgeführt. Ohne diese Kräfte ist keine Gütererzeugung möglich, beide Kräfte müssen zusammenwirken, die Natur mit ihren Gaben und der Mensch mit seiner Arbeit. Dieses sind die Ursachen einer jeden Wirtschaft, andere gibt es nicht. Allerdings wird vielfach auch noch das Kapital dazu gerechnet, aber der Begriff Kapital ist in der Wirtschaft sehr umstritten. Von einer Seite wird das Produkt der Arbeit auch als Kapital genannt, aber im Grunde genommen sind nur Natur und Arbeit als Ursachen zu nehmen. Die Natur erzeugt ja Fische, Wild, Holz und Früchte, aber von Volkswirtschaft kann deshalb noch keine Rede sein. Erst dann, wenn die Güter der Natur durch Arbeit veredelt werden, und für den menschlichen Gebrauch nutzbar gemacht, erst dann kann von einer Volkswirtschaft die Rede sein. Solange wir diese einfache Wirtschaftsordnung hatten, als der Mensch nur von Früchten und Wild lebte, war die Volkswirtschaft leicht zu verstehen. Heute ist dieses wesentlich anders geworden. Bei der heutigen modernen und kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es schwer, die einzelnen Zusammenhänge der Wirtschaft zu kennen. Heute sind so und soviel Lehren da, die alle lehren, wie die Volkswirtschaft am zweckmäßigsten gestaltet wird, und jeder beweist die Richtigkeit seiner Lehre. Heute ist die Wirtschaft das heißumstrittenste Problem unter den Völkern. Und mitten drin in dieser Wirtschaft stehen wir als Arbeiter und wissen größtenteils nicht, was uns ans Dageht. Es ist aber unbedingt notwendig, daß wir uns um die Sachen, die uns tagtäglich vor Augen treten, etwas mehr kümmern, damit wir auch in der Lage sind, über diese Dinge mitzupredigen.

### Die Reparations-Sachleistungen im 3. Planjahr.

Aus dem Bericht des Generalagenten über die Reparationsleistungen in der ersten Hälfte des 3. Planjahres geht hervor, daß von den 930 800 000 Gm, die während der ersten neun Monate des 3. Planjahres auf Rechnung der 3. Annuität bezahlt waren, etwa 347 000 000 Gm. sich auf 3126 Verträge bezogen, die während der ersten neun Monate des 3. Annuitätsjahres von Frankreich und Belgien vorgelegt worden sind. In diesen Ziffern sind sechs Kohlenverträge eingeschlossen, die Gesamtzahlungen in Höhe von 70 579 000 Gm. enthielten und auf Grund des Abkommens vom 20. Oktober 1926 zwischen dem französischen Büro für die zerstörten Bergwerke und dem Rheinisch-westfälischen Kohlen Syndikat abgeschlossen worden sind. Hierzu kommen noch 99 andere Kohlenverträge für Frankreich, die einer Gesamtzahlung von 76 059 000 Gm. entsprechen, so daß die Kohle-, Koks- und Braunkohlelieferungen dem Gesamtwert nach bei weitem den größten Raum in den französischen Verträgen einnehmen. Die anderen wichtigen Kategorien von

38 332 000 Reichsmark, die Maschinenverträge in Höhe von 83 898 000 Gm., die Verträge für Papiermasse und andere Papierstoffe mit einem Gesamtwert von 26 204 000 Gm. sowie die Verträge für Zucker und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse in Höhe von 17 309 000 Gm.

Bezüglich Belgien stellen die Verträge für Düngemittel und andere chemische Erzeugnisse den größten Selbstwert dar. Kautschuk hat Belgien seit Beginn des 3. Annuitätsjahres zu Lasten des Reparationskontos nicht bezogen.

Von selten der anderen an den Reparationsleistungen beteiligten Mächte wurden gleichfalls Sachlieferungsverträge in erheblichem Ausmaß abgeschlossen. Der größere Teil des italienischen Anteils ist in Kohle, hauptsächlich für die italienischen Staatsbahnen, entnommen worden. Außerdem hat Italien Verträge für Textil-Maschinen in Höhe von 5 612 000 Gm., Termoelektrische Maschinen im Werte von drei Millionen Gm. und Nebenprodukte der Kohle in Höhe von 4 334 000 Gm. abgeschlossen. Serbien hat Verträge für Eisenbahnmateriale im Werte von 2 102 000 Gm., für landwirtschaftliche und andere Maschinen in Höhe von 5 823 000 Gm. und für eine Brücke über die Donau zwischen Belgrad und Pancevo im Gesamtwert von 21 100 000 Gm. abgeschlossen, von denen 16 814 000 Gm. während eines Zeitraumes von vier Jahren auf Reparationskonto zahlbar sind. Auch Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland haben Verträge im Ausmaß bedeutender Summen über Sachlieferungen abgeschlossen.

### Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Wochenendkursus der weiblichen Jugendgruppe Sekretariat M.-Gladbach.

Der am 23. und 24. Juli veranstaltete Wochenendkursus für unsere weibliche Jugendgruppe erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches.

Am Samstag, den 23. Juli, konnte die Kollegin Janßen bei der Eröffnung desselben 30 Kolleginnen begrüßen. Ebenso den Kollegen Lorenz und die Kollegin Hörschens. Die beiden letzteren behandelten in Arbeitsgemeinschaft mit den Kolleginnen das Thema „Die Kraft des Willens“. An der Aufmerksamkeit und der Beantwortung der Fragen konnte man erkennen, daß die jungen Kolleginnen mit vollem Interesse beteiligt waren. Ganz besonders wurde betont, was durch die Kraft des Willens zu erreichen ist, wie die jungen Menschenkinder sich ihre Zukunft selbst zu gestalten vermögen, wenn sie den Willen zur Tat in sich tragen. Auch auf die Gefahren, die so mannigfaltig der Jugend drohen, wurde deutlich hingewiesen.

Nach einem Liede waren wir am Schluß des ersten Tages angekommen. Mit dem Versprechen, am Sonntag morgen pünktlich zur Stelle zu sein, ging es nach Hause.

**Verbandsmitglieder! Stützt eure eigenen wirtschaftlichen Unternehmungen, die euch und eure Familie wirksam schützen! Wendet euch wegen einer Lebens- oder Sterbegeldversicherung an unsere Deutsche Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft oder wegen einer Feuer- oder Einbruchdiebstahlversicherung an unsere Deutsche Feuerversicherung Aktien-Gesellschaft, die beide zusammengeschlossen sind im Deutschen Versicherungs-Konzern in Berlin-Schöneberg (Post Friedrichau), Hähnlestr. 10 a. Hüte die Feis, eige es zu spät ist!**

Am zweiten Tage war die Beteiligung noch besser. Als gegen 10.30 begonnen wurde, waren 38 Teilnehmerinnen anwesend. Außerdem der Kollege Gerhard Müller von der Zentrale in Düsseldorf, der das Thema behandelte: „Die Arbeiterin und ihr Verbandsorgan“.

Die Darlegungen bestätigten die Fragen, die wir am vorhergehenden Tage besprochen hatten. Recht anschaulich versuchte der Redner, es den Anwesenden klar zu machen, wie sie ohne allzugroße Mühe mitarbeiten könnten für unsere Zeitung. Besonders verpflichtete er die Kolleginnen, doch regelmäßig die Verbandszeitung und das Frauenblatt zu lesen.

Gegen 1 Uhr waren wir am Schluß unserer Tagung angelangt. Nach einem gemeinsam eingenommenen Mittagbrot zogen wir zum Hardter Walde. Dasselbst fand eine photographische Aufnahme unserer Gruppe statt. Nach einem zweistündigen Aufenthalt in der Waldschule besichtigten wir dann das im Hardter Walde gelegene Genesungsheim der Ortskrankenkasse M.-Gladbach. Beim Abschied führten unsere Mädchen den Insassen desselben einige Reigen auf. Ebenso auch den Kranken in der Lungenheilstätte. So ging es dann nach einem schon verlebten Nachmittag wieder nach Hause. Hoffentlich wird dieser Wochenendkursus auch die nötige Wirkung bei unserer Jugend nicht verfehlen.

### Berichte aus den Ortsgruppen

**Kurg/Baden.** Am Sonntag, den 21. August, hielt die hiesige Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Es sollte über den Verbandstag in Freiburg Bericht erstattet werden. Kollege Bundt aus Waldshut führte den Kollegen Sparenberg bei uns ein. Dieser gab uns in seinem Vortrage ein Bild von unserer 9. Verbandsgeneralversammlung, welche im Musterlande stattfand. Ueber alle Punkte erhielten wir Auskunft, und besonders hat die Berichterstattung über die Referate der Frauenarbeit in der Textilindustrie lebhaftes Interesse hervorgerufen. Auch die sonstigen Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse aufgenommen. Er schilderte dann noch seine Eindrücke, die er in Baden bekommen hat und lobte Volk und Land. Die Berge, vor allem die mit Schnee bedeckten Alpen, die er am Morgen beim Aufgang der Sonne gesehen hatte, scheinen es unserem Kollegen aus der norddeutschen Tiefebene angetan zu haben. Doch hat es sich auch hier wieder gezeigt, daß trotz der Unterschiede bei Land und Leuten ein einheitlicher Wille vorhanden ist, daß wir ein Vaterland haben, und in Nord und Süd von den gleichen Idealen beseelt sind, daß wir uns in diesem gemeinsamen Vaterlande wohl fühlen wollen. Das kann aber nur kommen, wenn wir diese Einmütigkeit, die sich auf dem Verbandstage in Freiburg und auch nachher in den Ortsgruppen gezeigt hat, weiter pflegen und geschlossen marschieren, unseren Zielen entgegen. Kollege Bundt behandelte noch in kurzen Worten den Streik der Briesenfelder Bierindustrie und zeigte uns auch da, daß wir wieder ein Beispiel haben, wie notwendig es ist, zusammenzuhalten, wie notwendig die Gewerkschaftsbewegung ist. Durch sie allein wird es uns gelingen, die Forderungen, die auf unserem Verbandstage aufgestellt wurden, durchzudrücken. Wir haben gesehen, daß dies nicht ewig Ideale bleiben, wenn wir den Willen haben, uns für diese Forderungen einzusetzen. Wir müssen es tun, denn sonst werden wir von keinem Menschen mehr ernst genommen, wenn wir bloß Forderungen aufstellen ohne auch nur einen Finger zu rühren für deren Verwirklichung. Unsere Verbandsgeneralversammlung

hat nicht nur diese Forderungen aufgestellt, sondern sie hat uns auch die Wege gezeigt, wie wir sie erfüllen können. Es liegt jetzt an uns, in den drei Jahren, die bis zur nächsten Generalversammlung vor uns liegen, zu arbeiten, damit bei der nächsten Berichterstattung nur Gutes gemeldet werden kann. Dieser Geist hat sich auch in der Versammlung vom 21. August in unserer Ortsgruppe gezeigt. Müde er erhalten bleiben und so seinen Teil beitragen zur weiteren Aufwärtsentwicklung der deutschen Textilarbeiterchaft.

### Besondere Bekanntmachung

An unsere Ortsgruppenvorstände!

Das III. Quartal 1927 schließt am 24. September. Am Samstag, den 1. Oktober, ist die erste Beitragsmarke des IV. Quartals fällig. Für das IV. Quartal 1927 gelangen neue Marken in grüner Farbe zur Ausgabe. Den Ortsgruppen werden die neuen Marken in entsprechender Anzahl rechtzeitig zugesandt. Für das IV. Quartal dürfen nur neue Marken geklebt werden. Die erübrigten alten Marken müssen mit der Abrechnung des III. Quartals vollständig an die Zentralfstelle eingeschickt werden. Nach dem 1. Oktober geklebte alte Marken werden bei Unterstützungsfällen nicht mit angerechnet. Jene Mitglieder, die mit Beiträgen noch rückständig sind, müssen in ihrem eigenen Interesse die Rückstände noch vor dem 1. Oktober erledigen. Die Ortsgruppenvorstände, insbesondere aber die Vertrauensleute, werden dringend gebeten, ihre Mitglieder im Sinne dieser Bekanntmachung aufzuklären.

### Bekanntmachung Verbandsbezirk Aachen

Am Sonntag, den 2. Oktober, findet unsere diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz

statt. Die Wahl der Delegierten der Ortsgruppen finden statt nach den Bestimmungen des § 21 unserer Verbandsstatuten. Der Abschnitt 5 des § 21 ist zu beachten.

Tagungsort, Zeit und Tagesordnung wird den Ortsgruppen durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Mit freundl. Gruß  
Ewald Weber,  
Bezirksleiter.



Als Sprachorgan der christlichen Gewerkschaften hat sich unsere Tageszeitung „Der Deutsche“

in der Öffentlichkeit eine einflussreiche Stellung zu erobern gewußt. Im Kampfe gegen die soziale Reaktion hat sie sich stets als wirkungsvoller Kämpfer erwiesen.

Darum muß in jeder Versammlung und Konferenz für den „Deutschen“ geworben werden. Vor allem ist es Pflicht aller Führer in unserem Verbands, unausgesetzt für die weiteste Verbreitung unserer Zeitung „Der Deutsche“ tätig zu sein.

### Inhaltsverzeichnis

Artikel: Frauenarbeit in der Textilindustrie. — Strukturwandlungen in der Textilindustrie. — Die Aussprache zu den Vorträgen über Frauenarbeit und über Strukturwandlungen in der Textilindustrie. — Beschluß der Verbands-Generalversammlung betr. Unterstützungsweisen. — Beschluß der Verbandsgeneralversammlung betr. Beitragswesen. — Ergebnisse der Betriebsratswahlen im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands 1927. — Zur Aussperrung in der Krefelder Seidenindustrie. — Unser Verband in den Jahren 1924, 1925 und 1926. — Zerstörung von Textilien durch Licht und Wetter. — Ford und wir. Was ist eine Volkswirtschaft? — Die Reparationsleistungen im 3. Planjahr. — Feuilleton: Eigenschaften von Wolle und Wollwaren. — Kraft. — Frauen vom Alltag. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Wochenendkursus der weiblichen Jugendgruppe Sekretariat M.-Gladbach. — Berichte aus den Ortsgruppen: Kurg/Baden. — Besondere Bekanntmachung. — Inserat.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Klarastr. 7.